

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Theologische Gedanken von der Sitlichkeit der Feierung
der Jubelfeste überhaupt Welche bei Gelegenheit des von
dem ... Herrn Johan Samuel Neuman, ... Pastore zu
Rutenberg, Himmelpfort, Bredereich, ...**

Haupt, Johann Thomas

Prenzlau, [1744?]

VD18 13069454

urn:nbn:de:gbv:45:1-15122

Theologische Gedanken
von der
Nützlichkeit der Feiierung der Jubelfeste
überhaupt,

Welche bei Gelegenheit des von dem
Wohlehrwürdigen und Wohlgelarten Herrn,
H E R R N

Johan Samuel Seuman,

wolverdienten Pastore zu Rutenberg, Himmelpfort, Bredereich,
Alten Tiemen, Neuen Tiemen und Behnz, wie auch Seniore
der Templinischen Inspection,
nach einer funfzigjährigen Verwaltung seines Amtes,
bei jetztgemeldeten Gemeinen,
am 24ten Sontage nach Trinitatis, als am 8ten des Wintermonats,
in dem 1744ten Jare

gefeierten Jubelfestes,

als an welchem Tage die Einfürungshandlung
auf allergnädigster Königlich Consistorial Erlaubnis wiederholet,
und gedachter

Herr Senior

zu fernerer Führung seines heiligen Amtes nach der Prediat vor dem Altare
in der Rutenbergischen Kirche mit allen in solchen Fällen
gewöhnlichen Feierlichkeiten eingeseget wurde,
abgefasset

und nebst verschiedenen von einigen Herrn Predigern
des Templinischen Kraises
verfertigten

Glückwünschungsgeichten und Schreiben

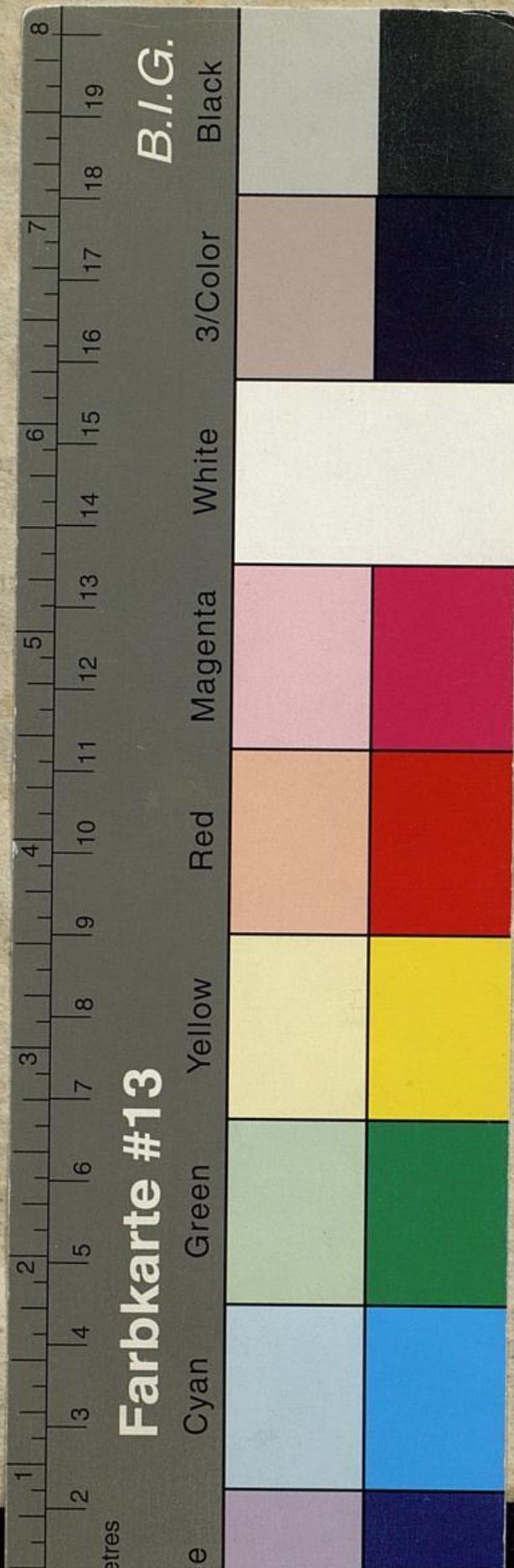
zum beständigen Denkmale solcher Jubelfeier zum Drucke befördert worden
von

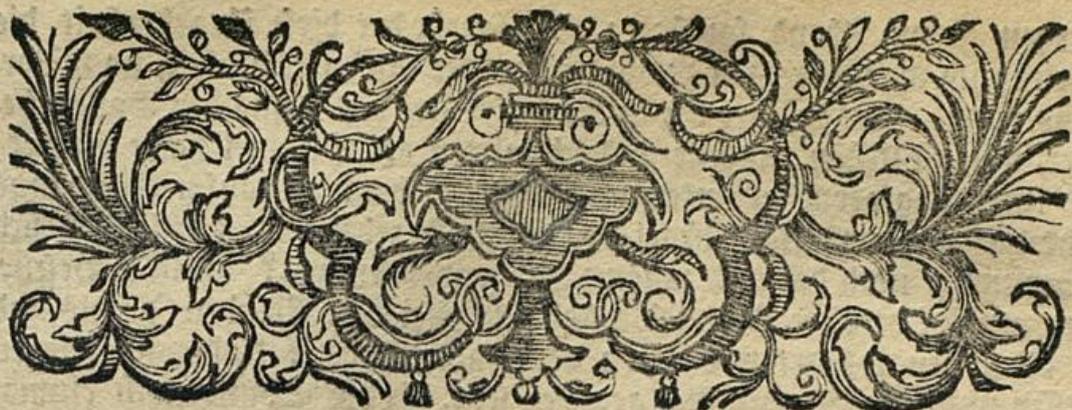
Joh. Thom. Haupt,

Königl. Preuß. Kirchen- und Schulen-Inspectore zu Templin.

Prenzlau, gedruckt bei Christian Nagoczny.

N^o 39





Theologische Gedanken
von der
Sittlichkeit der Feierung der Jubelfeste
überhaupt.

S. 1.

S ist eine in der Erfahrung wolgegründete und daher unwider-
sprechliche Wahrheit, daß die Menschen bei den Begeben-
heiten, die sich entweder täglich, oder doch sehr oft in der
Körperwelt ereignen, größten Theils eine Art der Gleichgül-
tigkeit von sich blicken lassen, und durch die lange Gewonheit, derglei-
chen zu sehen, dergestalt eingeschläfert sind, daß sie dadurch weder zur
Aufmerksamkeit, noch zur Verwunderung, noch auch zum Nachforschen
nach den Ursachen solcher Begebenheiten ermuntert werden. Ganz an-
ders aber verhält sich der Mensch bei den Erscheinungen, die in der ver-
gangenen Zeit entweder niemals vorgefallen, oder sich doch nur sehr sel-
ten ereignen. Das Gemüt wird rege und aufmerksam, man gerät in
Verwunderung und Erstaunung, man forschet mit vieler Emsigkeit nach
der nächsten wirkenden Ursache, die so seltsame Erscheinungen gewirkt,
und die Einfalt fragt gemeiniglich mit grosser Bestürzung, was doch wol
diese Begebenheiten bedeuten mögen? Wenn die Sonne dem Gesichte
nach ihren Lauf mit einer gleichförmigen Geschwindigkeit alle Tage von
Morgen

Morgen gegen Abend fortsetzet; so verursacht diese Begebenheit, die man täglich wahrzunehmen gewont ist, weder Aufmerksamkeit, noch Verwunderung. Wenn aber der Herr auf Bitte des Josua der Sonne befielet, stille zu stehen, und sie sogleich mitten am Himmel halte machet, und einen Tag verziehet unterzugehen; *) Lieber! wie aufmerksam mus nicht das gegenwärtige Israel bei dieser Begebenheit, dergleichen sich weder zuvor noch darnach zugetragen, geworden sein? Welche Bestürzung mus nicht diese Himmelserscheinung bei den Feinden Israels und bei allen benachbarten Völkern verursacht haben? Und wie verlegen müssen nicht die Gegenschüler gewesen sein, da die Sonne noch einmal so lange, als sonst, verzog, über ihren Gesichtskreis zu kommen? Wann der Schatten an einer Sonnenuhr beständig vorwärts gehet; so geschieht dieses nach dem ordentlichen Laufe der Natur, und niemand gerät deswegen in Verwunderung. Wenn aber der Herr den Schatten am Sonnenzeiger Ahas zu den Zeiten des Königes Hiskias zurück ziehet, daß die Sonne zehen Linien zurück läuft, über welche sie gelaufen ist, **) so ist dis eine Begebenheit, die einen jeden, der sie höret, aufmerksam machet, und die Neubegierde, von diesem Wunder gewisse Nachricht einzuziehen, reizet sogar einen grossen König zu Babel, den Berodach Beladani, ***) eine eigene Gesandtschaft an den König Hiskias zu schicken, um nach dem Wunder zu fragen, das im Lande geschehen war. Wenn endlich die Kometen jedes mal einen solchen Stand gegen unsern Erdboden hätten, daß sie zur Nachtzeit bei aufgeklärtem Himmel, wie das übrige Heer der Sterne könnten wahrgenommen werden; so würden wir diese geschwänzten Lichter mit eben der Gemütsruhe betrachten; als wir anjezo den gestirnten Himmel zu beschauen gewont sind. Weil aber diese Schwanzsterne sich nur sehr selten so tief erniedrigen, daß sie von uns können gesehen werden, so verursacht ihr fürchterlicher und ungewonter Anblick unter den Einwonern des Erdbodens mancherlei Bewegungen, und niemand ist so träge, der sich nicht bemühen sollte, dieselben zu beobachten. Wie aufmerksam hat nicht der zu Ende des 1743ten und im Anfange des 1744ten Jahres erschienene Komet, die Erdbürger, denen er sichtbar geworden, gemacht? Gelehrte und Ungelehrte, Große und Kleine haben nach dem Maße ihrer Fähigkeit darüber Betrachtungen angestellt, und in wie vielen Schriften ist nicht dieser geschwänzte Stern verewiget worden? §. 2.

*) Jos. 10, 12 = 14.

**) 2 Buch der König. 20, 11. Jes. 38, 8.

***) 2 B. d. König. 20, 12. 2 B. d. Chron. 32, 31.

Wie sich nun die Menschen bei den Erscheinungen, die sich in der Körperwelt ereignen, zu verhalten pflegen: Eben so verhalten sie sich auch bei den Begebenheiten, die in der moralischen Welt vorkommen. Das tägliche, das gewonte macht sie weder aufmerksam, noch sezet es sie in Verwunderung. Aber das seltene, das ungewöhnliche, das unerwartete reißet sie gleichsam zur Aufmerksamkeit und zur Verwunderung hin und erwekt in ihnen eine Begierde, nach den Ursachen desselben mit einem oftmals unglaublichen Eifer und Fleiße zu forschen. Wenn ein Mensch von der milden Natur eine Neigung zur Dichtkunst bekommen, und die so gütige Mutter seinen Geist mit allen nöthigen Fähigkeiten, die dazu erfordert werden, versehen; wenn ferner derselbe in die Hände geschickter Lehrmeister gerät, die ihm mit gutem Unterricht an die Hand gehen, und er selbst bei unermüdetem Fleiße sich in dieser Art der schönen Wissenschaften dergestalt übet, daß er endlich unverbesserliche Proben seiner Geschicklichkeit und vollkommene Meisterstücke in der Dichtkunst der Welt vor Augen leget: So liest man zwar seine Gedichte mit Begierde und vielen Vergnügen; Doch ist die Aufmerksamkeit und die Verwunderung bei weitem nicht so groß, als wenn ein Man, wie ehemals der berühmte Prediger an der Kirche zu St. Georgen in Berlin, Herr Daniel Schöneman, gewesen, *) dem die Natur, alle Fähigkeit zur Dichtkunst scheinete versaget zu haben, und der, ohngeachtet alles angewandten Fleißes in den Jahren seiner Jugend, kaum einige gebundene Zeilen und schlechte Reime zusammenstümpfern können, wenn, sage ich, ein solcher Man unvermuthet die Gabe erhält, mit der größten Fertigkeit ohne alle Vorbereitung die schönsten Gedichte über allerlei ihm aufgegebenen Materien aus dem Stegereife herzusagen. Hier pflegen die Menschen bei einer so seltenen Begebenheit zu stutzen; Man eilet, um einen solchen Man zu hören: Man erstaunet, wenn er bald über diese, bald über jene wichtige Wahrheit seine Gedanken in Versen mit einem so großen Fluß der Rede eröffnet, daß kaum ein Wort dem andern weichen kan; Man wird dadurch empfindlich gerührt, daß man in eine Art der Entzückung gerät, und man bemühet sich, das Andenken eines solchen Mannes bis auf die spätesten Nachkommen fortzupflanzen. Wenn je-

*) Leset hievon die Vorrede des unsterblichen Herrn Consistorialrats Reinbeks, die er des Herrn Schönemans Betrachtungen vom Tode vorgesezet.

mand zwanzig und mehrere Jare das Reich der Wissenschaften mit vielen Beschwerlichkeiten durchgewandert, und er endlich die Proben seines gelerten Fleißes auf die Katheder bringet, und sich öffentlich als einen Verteidiger und Beschützer der Wahrheit darstellt, auch wol dabei die Kunst gelernet hat, sich einige Stunden auf die feierlichste Art und Weise zu schämen; so ist niemand, der einen solchen vor ein Wunder der Zeiten halten sollte. Wenn aber ein Knabe, wie der junge Barattier zu Halle gewesen, in den 14ten Jare seines Alters schon so viele Sprachen und Wissenschaften verstehet, daß er den sonst gewöhnlichen fünf jährigen Lauf auf der Bahn der academischen Wissenschaften in 3 Tagen vollendet, und am ersten Tage seinen Namen in das Universitätsregister einschreiben läset, um das academische Bürgerrecht zu erhalten, am zweiten von den Vätern der hohen Schule examiniret wird und darauf am dritten die Katheder besteiget, mit allgemeinem Beifal seine Sätze wider die gelertesten Gegner verteidiget und nach geendigtem Streite die Magisterwürde erhält; so verdienet eine solche Begebenheit alle Aufmerksamkeit und Verwunderung.

§. 3.

Unter diese und dergleichen seltene Begebenheiten (§. 1. 2.) rechnen wir auch billig diejenigen, wenn wir in unsern Tagen unter unsern Mitbrüdern einige antreffen, die das sonst gewöhnliche Ziel der Dauer des menschlichen Lebens durch die unverdiente Gnade des Herrn, der Leben und Tod in seiner Gewalt hat, überschreiten, und besonders wenn man unter diesen ehrwürdigen Alten solche Männer findet, die in einem gewissen Zustande, oder in einem gewissen Amte funfzig und mehrere Jare zugebracht: zumalen wenn ihr Stand mit vieler Beschwerlichkeit verknüpft ist, und ihr Amt weitläuftige und mühsame Arbeiten von ihnen fodert. Was ist zerbrechlicher als die Hütte des Leibes, die der Seele zur Wohnung auf eine Zeitlang angewiesen ist? Und obgleich diejenigen, denen die Natur dem äußerlichen Anscheine nach einen dauerhaften Körper geschenkt, die sich in Gedanken mit einem langen Leben belustigen, und wol gar wünschen ewig zu leben, sich gemeiniglich damit schmeicheln, daß sie wenigstens Nestors Jare erreichen werden, so werden sie doch oftmals eines andern überzeuget, wenn ein kleiner Zufal so viele Unordnungen und Erschütterungen in dem Bau ihres Leibes verursachet, daß sie alle Augenblicke den gänzlichen Bruch und die gänzliche Zerstörung desselben besorgen müssen. Die unordentlichen Begierden und die heftigen Affekten der Seele, die einen starken Einfluß in den menschlichen

lichen

lichen Körper haben; der wirkliche Gehorsam des Leibes, indem er den Willen der Seele volbringt und den unbändigen Leidenschaften ein Genüge leistet; die mannigfaltigen Krankheiten, denen der Mensch unterworfen ist, und davon wir oftmals den Samen von unsern Eltern bereits ererbet haben; Die Arbeiten und Beschäftigungen der Seele, die zugleich den Körper angreifen und abmatten; Die Arbeiten, die durch die Gliedmaßen des Leibes vollbracht werden, und die ihn gleichfalls abmatten und entkräften; alles dieses macht den Bau des Leibes mürbe und wankend, die Kräfte werden erschöpft und wir finden darin die gewisesten Gründe, daß unser Leben von keiner langen Dauer sein könne. Wie vieler Gefahr ist man nicht über das von außen unterworfen, sein Leben durch allerlei unvorhoffte Zufälle, die wir hier nicht nach der Länge erzählen können, zu verlieren? Kurz, wir haben so viel Gründe der Überzeugung, daß wir unser Leben nur durch eine wenige Anzahl Jahre fortsetzen können, daß man tödlich sein würde, wenn man daran zweifeln wolte. Die Erfahrung lehret es ja täglich, daß Menschen von allerlei Alter sterben, und daß mehrere in den Jahren der Kindheit und der Jugend, als in den Jahren eines männlichen Alters durch den Tod hinweggerafft werden. Wir pflegen daher auch fast bei keiner Begebenheit eine größere Gleichgültigkeit zu beweisen, als wenn wir hören, daß jemand den unvermeidlichen Weg alles Fleisches gegangen; es sey denn, daß wir durch den Tod dieser oder jener Person einigen Verlust an unserer zeitlichen Wohlfahrt vermerken. Verdienet es denn nun aber nicht unsere Aufmerksamkeit? wenn die Natur bei einigen Menschen eine Ausnam von der allgemeinen Regel macht, wenn einige denen Gefährlichkeiten entrinnen, wodurch sie frühzeitig um ihr Leben kommen können, wenn einige ein hohes Alter erreichen, und was noch mehr ist, wenn sie sich dabei rümen können, daß sie ein halbes Jahrhundert und drüber in einem gewissen Zustande oder Amte zugebracht: Da im Gegenteil so viele andere um und neben ihnen durch den Tod ihres Lebens beraubt werden, ehe sie noch einmal die Hälfte so vieler Jahre oder auch nur den vierten Teil davon erlebt haben.

S. 4.

Es ist und bleibt demnach eine merkwürdige Sache, wenn zum Exempel Eheleute so lange mit einander in ihrem Ehestande gelebet, daß sie funfzig und mehrere Jahre zählen können, die sie in diesem Zustande zugebracht. Gleichergestalt ist es eine Anmerkungswürdige Begebenheit, und ein Vorzug vor viel tausend andern, wenn der Herr das Lebensziel eines Lebers so weit hinaus sezet, daß er funfzig und mehrere Jahre in seinem

nem

nem Dienste zubringen können. Warlich! eine kleine Überlegung, die wir über einen so wichtigen Umstand anstellen, ist schon vermögend genug, uns zur Aufmerksamkeit und zur Verwunderung aufzumuntern. Und was vor heilige Bewegungen müssen denn nicht in der Seele desjenigen vorgehen, der dieser Gnade und dieses Vorzuges theilhaftig geworden? Wird er nicht diesen Tag, da er vor funfzig Jahren zum Arbeiter in dem Weinberge Jesu Christi bestellet worden, als einen ganz besondern Tag ansehen? Wird er nicht mit seinem Nachdenken in die vergangene Zeit seines Lebens zurück gehen und die Wohlthaten berechnen, wiewol sie unzählbar sind, die ihm der Herr in einer so langen Zeit erzeiget? Wird er nicht durch solche Betrachtung in eine ausnehmend große Freude versetzt werden? Und wird ihn der Überflus der götlichen Gnade, die Menge der genossenen Wohlthaten nicht zur Dankbarkeit auffodern? Wird er nicht sich verpflichtet sehen, seine Knie vor dem unendlich gnädigen Gott zu beugen, und ihm den allerdemütigsten Dank abzustatten? Ja wird er nicht endlich andere zu gleicher Freude und Dankbarkeit aufmuntern und mancherlei Feierlichkeiten zum Preise des Höchsten anstellen? Kurz, es wird ein solcher Lerer an dem Tage, da er vor funfzig Jar zum Haushalter über Gottes Geheimnisse gesezet worden, sich getrieben sehen ein Fest zu feiern, welches man sonst ein priesterliches Jubelfest zu nennen pfleget, und die, welche nicht nur bei den götlichen Wohlthaten, sie mögen sie antreffen, wo sie wollen, aufmerksam sind, sondern auch an der Freude desjenigen, der eine so überschwenglich großen Wohlthat von dem Herrn empfangen, Teil nehmen, werden sich befließen ein Denkmal einer solchen seltenen Begebenheit zu stiften, damit es auf die Nachkommen zur Verherligung des Namens Gottes fortgepflanzt werde.

§. 5.

Wozu aber alles dieses? Ich antworte: Diese kurze Vorbereitung eröffnet mir die Bahn zu demjenigen, was ich in den nachfolgenden vorzutragen gesonnen bin. Die gnädige Vorsicht des Höchsten hat der Predigergesellschaft des Templinischen Kraises in der Person des Wolchwürdigen und Wolgelarten Herrn, Herrn Johann Samuel Neumans, wolverdienten Pastors zu Rutenberg, Himmelport, Bredereich u. s. f. einen Man erhalten, der nunmehr in dem 74ten Jare seines Alters das funfzigste Jar seines Amtes erreicht. Diese Begebenheit ist so seltsam, daß wol oftmals ein ganzes Jarhundert verfließet, ehe sich dergleichen in einem Lande zuträget. Es ist demnach für ihn eine nicht geringe Glückseligkeit, die zwar unendlich viele wünschen, aber

aber nur sehr wenige erlangen, und die, je weniger er sie im Anfange seines Amtes, zumal bei einem dazumal schwächlichen Körper und schweren und mühsamen Dienste, hoffen können, ihm um desto größere Freude verursacht, nachdem er derselben theilhaftig geworden. Wir aber, die sämtlichen Prediger der Templinischen Inspection schätzen es uns vor eine besondere Ehre, daß wir in unserer Gesellschaft einen Aeltesten aufweisen können, über welchen die Allmacht des Höchsten bisher so väterlich gewachtet, der in dem funfzig-jährigen Dienste der Kirche mit Ehren alt und grau geworden und der bei seinen vielen Erfahrungen uns in zweifelhaften Fällen mit heilsamen Rat an die Hand gehen kan. Wie er nun an eben dem Tage, da er vor funfzig Jahren sein Amt in der Rutenbergischen Pfarre angetreten, nach der in dieser und andern ähnlichen Fällen von vielen Jahren her eingefürten löblichen Gewonheit *) sein Jubelfest zum Preise des Höchsten zu feiern willens ist: Also nehmen wir billig aus Liebe und Hochachtung an dieser Jubelfeier Teil, und suchen in diesen Blättern durch Glückwünschungsgedichte und Schreiben ein Denkmal eines so seltenen Festes aufzurichten. Ehe ich aber diese von meinen wertesten Amtsbrüdern auf diese Begebenheit verfertigten Gedichte und Schreiben in ihrer Ordnung auffüre, wird es mir erlaubt sein, et-

B

was

*) Es fehlet nicht an Beispielen von dergleichen gefeierten priesterlichen Jubelfesten. Blum hat dergleichen gesamlet in seiner Commentat. de Jubilaeo Theolog. emerit. C. 3. p. 45. seq. Von andern ähnlichen Jubelfesten wollen wir zwei anführen, so vor nicht gar langer Zeit sind gefeiert worden. Im 1739ten Jahre am 23ten Jenner hat der Subconvector an dem Edlnischen Gymnasio in Berlin, Herr Butte, sein Schuljubelfest gefeiert, wovon man in dem dieserhalb von den Herrn Rectore Dam gestifteten Denkmale des Amtsjubeltages gedachten Herrn Buttens mehrere Nachrichten antrifft. So haben auch der Herr Graf von Manteufel in dem abgewichenen Jahre ihr academisches Jubelfest zu Leipzig gefeiert, nachdem sie vor 50 Jahren bei dasiger Univerſitet ihre Studia angetreten. Die ausführliche Nachricht von der Feierung dieses Jubelfestes findet man in der Beschreibung der academischen Jubelfeier Sr. Excellenz des erlauchten und Hochgebornen Herrn, Herrn Ernst Christoph von Manteufel &c. nebst allen bei dieser Gelegenheit verfertigten Schriften, Reden und Gedichten.

was weniges von den Jubelfesten und von der Sitlichkeit der Feier-
rung desselben überhaupt nicht so wol zum Unterricht der Gelehrten,
als vielmehr zur Unterweisung für diejenigen, welche davon dunkle, ver-
wirte und unrichtige Begriffe haben, beizubringen.

§. 6.

Ich werde mich alhier mit keiner weitläufigen Untersuchung und
kritischen Entscheidung abgeben können, woher das Wort Jubel seinen
Ursprung habe, und von welchem Stamworte es bei den mannigfalti-
gen Ableitungen, die die Wortforscher aufgesuchet haben, eigentlich ab-
stamme. Denn ich halte dergleichen Wortklauberei vor gelehrte Kleinig-
keiten, welche man übergehen kan, ohne an der Hauptsache einigen
Verlust zu leiden. Doch damit ich auch denen zu Gefallen leben möge,
die in dem Reiche der Gelehrten, die Kleinigkeiten sorgfältig zusammen
lesen, und sich an denselben belustigen, so verweise ich sie auf die unten
gesetzte Anmerkung, *) als worin sie eine historische Nachricht von den
ver-

*) Es sind mir in allen vier Stamwörter bekant, von welchen das
Wort Jubel pfleget abgeleitet zu werden. Meine Leser können
eines davon wälen, welches ihnen am besten gefällt. Einige lei-
ten das Wort Jubel her von dem hebräischen Worte יָבִיל wie-
derbringen, weil an den Jubelfesten der Hebräer die verkauften
Aecker und Güter wieder zu ihren vorigen Herren gebracht wur-
den. Leset *Hadr. Relandi Antiquit. veter. hebraeor. Sect. IV.*
c. 8. §. 18. p. m. 459. Andere nehmen das hebräische Wort יָבִיל , wel-
ches in der Arabischen Sprache ein Widderhorn bedeutet, mit
welchem geblasen und dadurch der Anfang des Jubelfestes ange-
deutet wurde. *Carolus Sigonius* schreibt davon in *Republica*
Hebraeorum Lib. III. cap. 15. p. 118. *Quinquagesimus annus*
dictus est Jobelus, quod eum Levitae per tubas arietinas, quae
dicuntur Hebraeis Jobelim, conuocato populo indicerent.
Der selige Herr Rector Frisch leitet es von dem alten Lateinischen
Worte *Jubilare* her, welches so viel als ein Freudengeschrei machen,
andeutet, wovon *Juchzen*, wie die Bauern zu tun pflegen, wenn
sie lustig sind. Leset dessen teutsch-lateinisches Wörterbuch. Der
selige Herr *Reinman* endlich meint, daß es von Jubel dem Er-
finder der Geigen und Pfeipfen herkomme, als welche bei den Ju-
belfesten zur Bezeugung der Freude pflegen gespielt zu werden.
Sehet nach seine *Historiam litterariam ante-diluvianam Tom.*
II. S. ct. 7. pag. 117.

verschiedenen Ableitungen dieses Wortes antreffen werden. Die Untersuchung des Ursprungs der Feierung unserer heutigen Jubelfeste scheint mir beträchtlicher zu sein. Doch werde ich davon nur so viel sagen, als zu meinem Vorhaben nötig ist, und die mir gesetzten engen Schranken erlauben.

Wir finden in den Kirchengeschichten des alten Bundes ein Jubelfest, welches auf Verordnung des Höchsten von dem jüdischen Volke alle funfzig Jare mußte gefeiert werden. *) Es mußte nämlich alle mal im siebenden Jare das Land seine grosse Feier dem Herrn feiern, und solcher Feiertjare mußte das jüdische Volk sieben zählen. Wenn aber die sieben Zeiten der Feiertjare, welche zusammen neun und vierzig Jare ausmachen, zu Ende gingen; so mußten sie die Posaunen blasen durch das ganze Land und das funfzigste Jar heiligen, welches in der Schrift bald das Sal- oder Jubel- oder auch das Erlassjar genennet wurde. Diese Jubeljare bei dem jüdischen Volke hatten vor andern drei grosse Vorrechte. Denn erstlich, so mußten die zur Knechtschaft verkauften Knechte frei und losgelassen werden. Zweitens bekamen diejenigen ihre Aecker und Güter wieder, die dieselbe in den vorigen Jaren aus Noth hatten verkaufen müssen. Und drittens durfte in diesen Jaren weder der Acker besäet, noch die Weinberge gewartet, und was etwa auch von sich selbst und ohne Arbeit gewachsen, nicht eingeerntet werden. Diese Art der Jubelfeste sind ohnstreitig die ältesten, welche von den Menschen sind gefeiert worden. Hiernächst finden wir in den Geschichten der alten Römer eine Art der Jubelfeste, welche alle hundert Jar gefeiert wurden. An denselben wurde denen Göttern besonders dem Apollo und der Diana zu Ehren, und um von den Göttern die fernere Wolfart des Reichs zu erlangen, die so genannten hundertjährigen Schauspiele gehalten. Der Herold, der das Volk dazu einlud, bediente sich nachfolgender Worte: **) Kommt zu den Schauspielen, die noch niemand gesehen, und auch

B 2

nie-

*) 3 B. Mos. 25, 8 == 25.

**) Sueton. Claud. Cap. 21. Vox praeconis inuitantis more sollemni ad ludos, quos nec spectasset quisquam nec spectaturus esset. Ovidius nennet diese Art der Schauspiele folgendergestalt:

- - quos actas adspicit una semel. Lib. Trist. II. v. 26.

niemand wieder sehen wird. Man feierte drei Tage und drei Nächte hinter einander auf allen Schaubühnen dergleichen Spiele, und in allen Tempeln wurde geopfert. Endlich so wurde am dritten Tage dieses Fest mit einem zu solcher Feier sich schickenden Liede, *) das von sieben und zwanzig edlen Knaben und eben so viel Jungfern abgesungen wurde, beschlossen. **)

§. 7.

Es werden zu unsern Zeiten Jubelfeste nach Ablauf eines Jahr Hunderts und auch eines halben Jahrhunderts gehalten. Beides, das unter den Juden alle fufzig Jahre und das von den Römern alle hundert Jahre gefeierte Jubelfest hat sonder Zweifel zur Feierung unserer Jubelfeste Anlaß gegeben. Wie aber diese unter uns übliche Jubelfeste nach und nach aufgekomen, wer in jeder Art derselben der Erste gewesen, der solche gefeiert, und wie mancherlei die Jubelfeste sind, solches können wir alhier nicht weitläufig ausführen. Wir können uns auch von einer müßigen Untersuchung der beiden ersteren Stücke keinen sonderlichen Nutzen versprechen, und in Ansehung des letztern kan man sich bei andern, die diese Materie ausführlich abgehandelt, weiter Raths erholen. ***)

§. 8.

Lasset uns nun der Sache näher treten und untersuchen, was ein Jubelfest genennet werde, damit wir Gründe bekommen, von der Sittlichkeit der Feierung derselben ein richtiges Urtheil zu fällen. Ein jedes Jubelfest ist eine Art des Festes überhaupt. Wir müssen also zu erst das einfache erklären, ehe wir sicher zu dem zusammengesetzten fortgehen können, d. i. wir müssen zuvörderst den wahren Begriff eines Festes aussuchen, ehe wir eine vollständige Erklärung von einem Jubelfeste mittheilen können.

§. 9.

Wir nennen ein Fest überhaupt, ein an einem dazu bestimmten Tage erneuertes und mit Freude und Dank verknüpftes Andenken gewisser

*) Ein solches Lied wurde von den Römern *carmen seculare* genennet. Siehe Horat. *poëmata*.

**) Leset G. H. Nieupoort *Antiquit. Rom. Sect. IV. C. V. §. 8. p. m. 243. seq.*

***) Man findet von dieser Sache zureichenden Unterricht in Stoß *homiletischen Real-Lexico* unter den Titul: Jubelfest.

gewisser von G^ot ehemals empfangenen wichtigen Woltaten, welches Andenken mit verschiedenen Freudenbezeugungen und Feierlichkeiten begleitet wird. Wenn man die unter den Menschen gewöhnlichen Feste und besonders die, so der H^oerr selbst im alten Testamente dem jüdischen Volke zu feiern anbefolen, betrachtet, und davon dasjenige absondert, wodurch ein Fest als ein einzelnes Ding zu diesem und keinem andern Feste wird; so wird alle mal das allgemeine übrig bleiben, welches wir in dem Begriffe von einem Feste angefüret haben. Solte es sich auch zutragen, daß wir einige gewöhnliche Feste antreffen, bei deren Feierung man nicht alle in unserer Erklärung erforderliche Eigenschaften wahrnimt; so wird die Schuld, als wäre unser Begriff nicht richtig, keinesweges auf uns fallen, sondern vielmehr auf diejenigen, welche bei der Feierung gewisser Feste bei dem sünlichen, bei den Feierlichkeiten stehen bleiben, das vornemste aber, die dem H^oerrn schuldige Danksagung für empfangene Woltaten vergessen.

§. 10.

Es müssen demnach bei einem jeglichen Feste zu Folge der (§. 9.) davon gegebenen Erklärung nachfolgende Stücke angetroffen werden:

- 1) Es müssen Woltaten vorhanden sein, die uns in der vergangenen Zeit des Lebens von G^ot erzeiget worden, weil wir uns derselben an dem zu feiernden Feste erinnern sollen. Wo man also dergleichen Woltaten nicht aufweisen kan, da kan man auch kein Fest feiern.
- 2) Nicht um jeder Woltat willen, die wir von G^ot empfangen, pflegen wir in den folgenden Zeiten Feste anzuordnen. Es müssen demnach wichtige und große Woltaten sein, deren Andenken wir erneuern.
- 3) Wir müssen uns an dem Tage, da ein Fest gefeiert wird, der ehemals genossenen Woltaten erinnern, um deren willen ein Fest zu feiern angeordnet worden.
- 4) Wir müssen bei der Feierung eines Festes G^ot für die empfangene Woltaten danken.
- 5) Woltaten sind Werke der Liebe. Suchet nun die Liebe unsere Woltat zu befördern; so werden Woltaten ins Verzeichnis des Guten müssen gesetzt werden. Das Gute aber, dessen wir teilhaftig geworden, erwecket Freude. Und da wir ohne diejenigen Woltaten, deren Andenken wir erneuern, das nicht gegenwärtig
B 3
sein

sein würden, was wir wirklich sind; so wird Freude und Vergnügen bei der Feierung eines Festes nicht ausbleiben.

- 6) Diese Freude wird sich durch mancherlei Freudensbezeugungen äußern, und um dieselbe desto besser an den Tag zu legen, werden verschiedene Feierlichkeiten angeordnet, als willkürliche Zeichen unserer Freude über die ehemals von Gott genossenen Wohlthaten.
- 7) Endlich so wird ein gewisser Tag bestimmt, an welchem ein Fest gefeiert werden sol, welches insgemein derjenige Tag zu sein pfleget, an welchem uns in dem vorigen Jaren der Herr überschwingliche Wohlthaten erwiesen. Und zwar so wird bei den meisten Festen das Andenken gewisser Wohlthaten jährlich erneuert.

§. II.

Ein Jubelfest ist ein solches Fest, das allererst nach Ablauf eines halben oder eines ganzen Jahrhunderts feierlich begangen wird. Oder es ist ein an einem dazu bestimmten Tage erneuertes und mit Freude und Dank verknüpftes Andenken gewisser von Gott vor funfzig oder hundert Jaren empfangenen, wichtigen Wohlthaten, welches Andenken mit allerlei Freudensbezeugungen und Feierlichkeiten begleitet wird. (§. 6. 9. 10.) Wenn Herr Blum ein Jubelfest beschreibt, daß es ein Fest sei, welches nach Ablauf funfzig oder hundert Jare wiederkommt und eine Erneuerung einer gewissen Sache verlanget, *) so können wir solchen Begriff nicht für eine Erklärung annehmen, die nach den strengen Regeln der Vernunftlehre wäre eingerichtet worden. Denn erstlich wird ein Jubelfest durch eine Erneuerung einer gewissen Sache nicht genugsam bestimmt. Denn nicht eine jede Erneuerung des Andenkens einer Sache oder Begebenheit, nach funfzig oder hundert Jaren macht ein Jubelfest aus. Es muß die Erinnerung des Andenkens gewisse Wohlthaten zum Vorwurfe haben. Wenn man z. E. das Andenken eines vor funfzig oder hundert Jaren gehaltenen Unglücks erneuern wolte; so würde man solches vielmehr einen Bustag, einen Tag des Trauens, als ein Jubelfest nennen müssen. Es muß hiernächst ein Jubelfest zum ersten mal gefeiert werden, ehe man es wiederholen kan. Das erneuerte Andenken bei der Jubelfeier muß mit demütigem Danke für empfangene Wohlthaten verknüpft sein. Und

*) In Comment. de Jubilaeo Theolog. emerit C. 1. §. 8. p. 8. Jubilaeum est festum vel post centum vel post quinquaginta annos recurrens, ac renouationem quandem insinuans.

Und endlich gehören ohnstreitig zur Feierung eines Jubelfestes gewisse anzustellende Feierlichkeiten, wie dergleichen auch zur Feierung eines Festes erfordert werden. (S. 9.) Wovon aber in angeregter Beschreibung nicht die geringste Meldung geschieht.

Man siehet indeßen aus unserer Erklärung, die wir von einem Jubelfeste gegeben haben, gar leicht, daß dieselbe so eingerichtet worden, wie es die Natur und Beschaffenheit der heut zu Tage gewöhnlichen Jubelfeste erfordert. Und wir können nicht leugnen, daß unser Begriff, in einigen Stücken würde müssen geändert werden, wenn wir denselben nach Maßgebung der unter den Juden und Römern üblichen Jubelfeste hätten einrichten wollen. Wir dürfen uns aber auch nicht wundern, daß das Wort Jubelfest mit der Zeit eine in vielen Stücken veränderte Bedeutung bekommen, als es anfänglich gehabt. Denn der Gebrauch ist von je her ein Wörtertyran gewesen, und es fehlet uns nicht an Beispielen, da ein Wort nach und nach eine ganz andere Bedeutung bekommen, als es anfänglich gehabt. Z. E. Das Wort Mathesis, oder Mathematik bedeutet eigentlich eine Lere, und die alten Lerer der griechischen Schulen namen auch dieses Wort in einem allgemeinen Verstande und bezeichneten damit nicht nur die zu ihren Zeiten gewöhnlichen Teile des in einen engern Verstande genommenen Wortes Mathematik, sondern auch die höhern Wissenschaften, welche wir besonders zur Weltweisheit rechnen. Gellius *) berichtet uns, daß man zu den Zeiten des Pythagoras die Geometrie, Gnomonik, Musik und die höhern Wissenschaften μαθηματικά genennet habe. Nach den Zeiten des Pythagoras hat man bereits angefangen, die Bedeutung dieses Wortes einzuschränken, so daß man nur diejenigen Wissenschaften darunter rechnete, welche eigentlich die Größe zum Vorwurf haben, nämlich die Arithmetik, Geometrie u. s. f. Zu den Zeiten des Kaisers Tiberius hieß ein Mathematikus ein Warsager, ein Zeichendeuter, bei dem das abergläubische Volk wegen ihrer künftigen Schicksale sich Rats erholte. Wider welche Art Menschen in dem Theodosianischen Codice viele scharfe Befehle enthalten, und die Tiberius einstens alle aus Rom verjaate. **) Zu unsern Zeiten aber verstehet man unter einen Mathematikverständigen einen Menschen, welcher eine Wissenschaft von den Größen und deren Eigenschaften besitzt. Was vor veränderte Bedeutungen hat nicht von Zeit

*) In Noct. Attic. L. 1. c. 9.

**) Suet. in Vit. Tiber. C. 36. §. 3.

zu Zeit das Wort Metaphysik annehmen müssen, *) so daß es uns gar nicht wundern darf, wenn auch das Wort Jubelfest in einigen Stücken eine veränderte Bedeutung bekommen.

§. 12.

Alle Eigenschaften, welche bei einem Feste überhaupt (§. 10.) angetroffen werden, müssen sich auch bei einem Jubelfeste finden. Denn was nach der bekanten Regel der Vernunftlehre von dem Geschlechte gesagt wird, das muß auch von den Arten, die unter dem Geschlechte enthalten sind, können gesagt werden. **) Darin aber unterscheidet sich ein Jubelfest von den übrigen Festen, daß, wenn diese größten Theils jährlich feierlich begangen werden, (§. 10. n. 7.) jenes im Gegenteil nur allererst nach Ablauf eines halben oder ganzen Jahrhunderts gefeiert wird. (§. 11.)

§. 13.

Alle unsere freie Handlungen sind von solcher Beschaffenheit, daß aus denselben, wenn wir sie vollbracht haben, mancherlei Veränderungen entspringen, welche entweder unsern Zustand vollkommener oder unvollkommener machen. Derjenige Zustand nun, den wir durch Vollbringung freier Handlungen überkommen, wird ein sitlicher Zustand genannt, und diejenigen freien Handlungen, die einen solchen Zustand verursachen, heißen sitliche Handlungen.

§. 14.

Was unsern Zustand vollkommener macht, das nennet man Gut. Was aber denselben unvollkommener macht, bekomt den Namen des Bösen. Sind nun unsere freie Handlungen so beschaffen, daß die daraus entstandene Veränderungen unsern Zustand entweder vollkommener oder unvollkommener machen, (§. 13.) so ist hieraus klar, daß unsere freie Handlungen entweder gut oder böse sein müssen. Nennet man ferner unsere freie Handlungen sitliche, in sofern wir durch die Vollbringung derselben einen gewissen Zustand erlangen, der entweder vollkommen oder unvollkommen, (§. 13.) gut oder böse ist; so bestehet die Sitlichkeit unser freien Handlungen darin, daß sie entweder gut oder böse sind, je nachdem sie unsern Zustand vollkommener oder unvollkommener machen.

§. 15.

*) Leset davon Herr D. Walchs Philosophisches Lexicon unter dem Titul Metaphysik.

**) Quicquid valet de genere, valet etiam de speciebus eiusdem generis.



§. 15.

Wenn man demnach von der Sittlichkeit gewisser freier Handlungen der Menschen ein wolgegründetes Urtheil fällen wil; so mus man untersuchen, was vor Veränderungen durch solche Handlungen so wol in unserm innerlichen, als äußerlichen Zustande hervorgebracht worden, ob der neue folgende Zustand mit dem vorhergehenden übereinstimme oder demselben widerspreche, ob derselbe durch dergleichen Handlungen vollkommener oder unvollkommener geworden. (§. 13. 14.)*)

§. 16.

Wir verstehen nunmehr, worin die Sittlichkeit der freien Handlungen der Menschen überhaupt bestehet. (§. 14.) Wir wissen auch die Richtschnur, nach welcher wir dieselbe beurteilen müssen. (§. 15.) Laßet uns nun die freien Handlungen der Menschen betrachten, welche nach dem waren Begriff eines Jubelfestes (§. 11.) bei der Feierung desselben müssen vorgenommen werden. Je nachdem wir nun die Beschaffenheit derselben befinden werden; je nachdem wird auch unser Urtheil von der Sittlichkeit derselben und folglich der Feierung der Jubelfeste überhaupt ausfallen.

§. 17.

Sich der ehemals von Gott empfangenen Wohlthaten deswegen erinnern, damit man dem Herrn den schuldigen Dank abstaten möge, ist eine so billige als löbliche Sache, und eine Pflicht, welche eine gereinigte Vernunft einschärfet, und deren Beobachtung die heilige Schrift fodert. Vergis nicht, heist es, **) was dir der Herr guts getan hat. Und damit man nach der leider! so gewöhnlichen Trägheit und Kaltblütigkeit der Menschen bei den göttlichen Wohlthaten, die Erneuerung des Andenkens derselben nicht von einer Zeit zur andern verschiebe, und sie zuletzt gar vergeße; so gehöret es allerdings unter die guten und rümlichen Entschliessungen der Menschen, wenn sie einen Tag fest setzen und bestimmen, an welchem sie sich mit nichts anders beschäftigen, als daß sie gewisse von Gott genossene wichtige Wohlthaten gehörig betrachten, ihren Einfluß, den sie so wol in den vergangenen Zustand unsers Lebens gehabt haben, als auch in den gegenwärtigen haben und in den zukünftigen zur Vermehrung unserer Glückseligkeit haben werden und sie in ihrer waren Größe einzusehen sich bestreuen. Indem wir dieses tun, so folgen wir einer höchst weisen Anordnung unseres Gottes. Denn es

E

ist

*) Leset hievon *Herr. Köblers* Exercitat. Jur. natur. Cap. I. §. 199.

**) Psam 103, 2.

ist ja bekant, daß derselbe im alten Testamente verschiedene Tage bestimmet, an welchen Israel, sich gewisser großen Begebenheiten, die ihre Glückseligkeit befördert, dankbarlich erinnern sollte.

§. 18.

Haben ferner vernünftige Menschen Unerkänlichkeit und Undank zu allen Zeiten vor schändliche Laster gehalten, und sind nach dem gemeinen Sprichworte Undankbare die schlechteste Gattung von Menschen, die der Erdboden tragen muß; *) so wird sonder Zweifel die Dankbarkeit unter die Tugenden, und der, so sich der Dankbarkeit gegen seinen Wohlthätern befließiget, unter die Anzahl der Tugendhaften müssen gerechnet werden. Wie nun Vernunft und Schrift uns zur Ausübung der Tugend überhaupt verbindet: Also fordern auch beide von uns, daß wir die Ausübung der Dankbarkeit als eine teure Pflicht beobachten. Und da es ohnstreitig ist, daß wir von Gott dem Geber alles guten, von dem alle gute und alle vollkommene Gaben auf uns herab kommen, die größten Wohlthaten empfangen; so sind wir auch verpflichtet, diesem gnädigen Vater, diesem großen Wohlthäter den demüthigsten Dank abzustatten. **) Es sind demnach löbliche Bemühungen der Menschen, wodurch sie ihre Dankbarkeit gegen Gott an den Tag legen. Es sind gute Handlungen, wodurch sie den Herrn zur Erweisung fernerer Gnade und Güte bewegen, wodurch also unser künftiger Zustand vollkommener gemacht wird. Es sind Handlungen, die, wenn sie öffentlich geschehen, unsere Mitbrüder rühren, und sie antreiben, in ähnlichen Fällen sich auf gleiche Art und Weise gegen Gott zu verhalten.

§. 19.

Wohlthaten sind etwas gutes (§. 10. n. 5.) dessen wir theilhaftig geworden. Die Erkenntniß des guten, so wir erlanget, verursacht ganz natürlicher Weise in unserer Seele Lust und Vergnügen. Ist das Gute groß und von Wichtigkeit; so steigt das Vergnügen auf einen hohen Grad. Unser Herz wird voller Freude. Diese Freude, die unser Herz bei der Erlangung der göttlichen Wohlthaten eingenommen, stellet sich bei dem erneuerten Andenken derselben wieder ein, besonders wenn wir erwegen, daß wir eine lange Reihe von Jahren in dem Besiz und Genus solcher göttlichen Wohlthaten zugebracht haben. Diese Freude aber die wir empfinden, und die natürlicher Weise aus der anschauenden Erkenntnis

*) Ingrato homine terra nil pejus alit.

**) Psalm 107, 1. und 118.

nis unserer Glückseligkeit' entspringet, ist keinesweges verwerflich. Man würde vielmehr ein unempfindliches und rauhes Gemüt verraten, wenn man bei dem Andenken der empfangenen Wohlthaten, nicht das geringste Vergnügen darüber von sich wolte bliffen lassen, und man würde durch solche Aufführung ganz gewis zu verstehen geben, daß man diese Wohlthaten gering schätze.

§. 20.

Man sagt im gemeinen Sprichworte: **Wes das Herz vol ist, gehet der Mund über.** Und wir können diesen Satz noch allgemeiner machen und sagen: **Wes das Herz vol ist, das gibt sich äußerlich durch gewisse Bewegungen der Gliedmaßen des Leibes, die den Gedanken und Begierden der Seele gemäs sind, zu erkennen.** Ist unser Herz mit Dank gegen den Schöpfer angefüllet; so wird sich nicht nur unser Mund eröffnen, und mit Worten die Dankbarkeit des Herzens zu erkennen geben; sondern wir werden auch solche Bewegungen und Stellungen des Leibes annehmen, welche von der Liebe und Demut gegen unsern großen Wohlthäter ein unverwerfliches Zeugnis ablegen. Gleichergestalt ist unser Herz vol Freuden; so werden wir sie auch äußerlich durch mancherlei Bewegungen des Leibes als Freudenbezeugungen andern zu erkennen geben, wir werden mancherlei Feierlichkeiten anstellen zum Beweise unserer großen Freude über die empfangenen göttlichen Wohlthaten. In beiden ist also an und vor sich selbst, wenn man auch nach der größesten Strenge urtheilet nichts tadelhaftes noch strafbares, sondern vielmehr etwas löbliches anzutreffen.

§. 21.

Bei der Feierung eines Festes, und folglich auch eines Jubelfestes (§. 8.) wird das Andenken gewisser empfangener göttlichen Wohlthaten erneuert und mit diesem Andenken zugleich der gebührende Dank verknüpft, (§. 9. 10. 11.) Indem wir aber jemanden Dank abstatten, so bemühen wir uns durch gewisse Zeichen unser dankbares Gemüt, d. i. unsere Liebe, die wir zu unserem Wohlthäter tragen, an den Tag zu legen. Wen wir lieben, aus dessen Vollkommenheiten suchen wir ein Vergnügen zu schöpfen, und wenn dis geschehen sol, so müssen wir zusorderst urtheilen, daß diese oder jene Vollkommenheit bei ihm anzutreffen. Das Urtheil aber von den Vollkommenheiten eines andern, nennet man **Ehre.** Und hieraus begreifen wir, was das heiße: **GOT zu Ehren ein Fest feiern.** Es heißt nämlich nichts anders, als deswegen das Andenken gewisser Wohlthaten erneuern und GOT als seinem Wohlthäter danken, damit von dessen guten und rümlischen Eigenschaften ein öffentliches Zeug-

C 2

nis



nis möge abgeleget werden. Die Freudenbezeugungen und die Feierlichkeiten, die das erneuerte Andenken begleiten, sind nicht nur Zeichen unseres empfindlichen Vergnügens über die genossenen Wohlthaten, sondern sie sind auch zu gleicher Zeit gewisse Merkmale und öffentliche Beweiskümer von unserm vorteilhaften Urtheile, das wir von den Volksgenossen unserm großen Wohlthäter fällen, d. i. es sind Denkmale, daß wir Gott als unsern Wohlthäter ehren. Nun ist es eine unstreitige Wahrheit, daß wir als vernünftige Geschöpfe verbunden sind, unsern Schöpfer zu ehren und seinen Namen zu verherrlichen. Es ist folglich ein solches Verhalten der Menschen gut, und löblich.

§. 22.

Wenn wir ein Jubelfest feiern; so erneuern wir an einem dazu bestimmten Tage das Andenken gewisser von Gott vor fünfzig oder hundert Jahren empfangener wichtigen Wohlthaten. (§. 11.) Dieses erneuerte Andenken aber ist eine löbliche Sache, eine Pflicht die der Herr von uns fodert, und wir ahmen einer Weise nach, die der Herr durch Anordnung gewisser Feste in dem alten Testamente gebilliget. (§. 17.) Wenn wir ein Jubelfest feiern; so danken wir Gott vor die Wohlthaten, die er uns ehemals erzeiget. (§. 11.) Dis aber ist eine Pflicht, wozu uns der Herr verbindet, deren Ausübung uns die fernere Güte des Höchsten zu wege bringet, und die unsern Nächsten erbauet. (§. 18.) Wenn wir ein Jubelfest feiern; so freuen wir uns über die ehemals genossene Güte des Herrn, wir stellen allerlei Feierlichkeiten an, wodurch wir die Freude des Herzens an den Tag legen. (§. 11.) Dis aber ist an und vor sich selbst nichts sündliches noch strafbares. (§. 19. 20.) Durch die Feierung eines Jubelfestes wird endlich die Ehre des Höchsten und die Verherrlichung seines Namens befördert, welches abermals etwas gutes und löbliches ist. (§. 21.) Sind nun alle diese Handlungen so beschaffen, daß der daraus entspringende neue Zustand mit dem Vorhergehenden übereinstimmet, sind es Handlungen, die unsern Zustand vollkommener machen, und können wir ihnen folglich den Namen des guten nicht streitig machen, so werden wir vermöge (§. 15.) von der Sittlichkeit der Feierung der Jubelfeste überhaupt nachfolgendes Urtheil fällen müssen, daß dieselbe gut, löblich, keinesweges aber verwerflich sei.

§. 23.

Es kan aber die Feierung gewisser Jubelfeste zufälliger Weise tadelhaft, sündlich und verwerflich werden, wenn man nämlich das Andenken

denken empfangener Wohlthaten wenig oder gar nicht erneuert, das an dem Tage der Jubelfeier dem HErrn abzustattenden Dankes vergißt, oder doch diese Pflicht nur als ein Nebenwerk mit der größten Nüchternheit, und ohne in derjenigen Gemüthsverfassung zu stehen, die zur Abstattung des Dankes, wenn er dem HErrn gefallen soll, erfordert wird, treibet, ja sich nicht so wol über die ehemals empfangenen großen Wohlthaten, als vielmehr über die Feierlichkeiten, Lustbarkeiten und Ergötzlichkeiten freuet, die an solchen Feiertagen pflegen angestellt zu werden, und durch seine Aufführung und Ausschweifung den HErrn mehr schändet, als ehret, seinen Nächsten mehr ärgert als erbauet, und seinen eigenen Zustand mehr unvollkommen als vollkommen macht. Denn alles dieses streitet mit dem wahren Begriff von der Feierung eines Jubelfestes, und ist gerade das Gegentheil von dem, was wir davon in dem vorhergehenden, (§. 11. 17. 21) gesagt haben.

§. 24.

Verlangt man ein Beispiel von Jubelfesten, deren Feierung höchst sündlich und verwerflich ist; so darf man nur die Jubelfeste betrachten, welche von den vermeinten sichtbaren Stadthaltern Jesu Christi zu Rom zu feiern verordnet worden. Man trifft bei denselben nicht nur nicht die wesentlichen Eigenschaften eines Jubelfestes an, (§. 11.) sondern es ist auch alles, was bei der Feierung derselben getrieben wird, abergläubisch, sündlich, verwerflich und strafbar. Man trifft bei ihren Jubelfesten kein erneuertes Andenken gewisser von Gott vor funfzig oder hundert Jahren empfangener Wohlthaten an. Denn der Pabst Bonifacius, der das erste Jubelfest in dem 1300ten Jahre zu feiern angeordnet, sahe dabei mehr auf das Gegenwärtige als auf das Vergangene. Er versprach denen, welche um die Zeit der Jubelfeier die Körper der Apostel Pauli und Petri besuchen würden, völligen Ablass, und indem er durch solche Versprechung eine so große Menge des vom Aberglauben getriebenen blinden Volks nach Rom lockte, daß man einander kaum auf den Straßen ausweichen konnte; so wurde dadurch eine unglaubliche Menge Geldes nach Rom geschleppt, wovon erstaunende Summen in die päpstliche Rentkammer eingeliefert wurden. *) Man siehet bei der Feierung solcher Jubelfeste also nicht darauf, wie dem HErrn vor empfangene Wohlthaten möge gedanket werden, sondern die böse Absicht der geizigen Väter der Kirche gehet nur dahin, das betrogene Volk ums Geld zu

€ 3

schneuzen,

*) Leset Heinsti Kirchenhistorie T. 1. Saec. XIII. C. 1. p. 1250.



schneuzen, und die 'apostolische Kammer damit anzufüllen. Dieser Geiz ist auch 'einzig und allein der Bewegungsgrund gewesen, warum die nachfolgende Päbste die Wiederholung der Jubelfeier auf weniger als hundert Jahre eingeschränket haben. Pabst Clemens der 6te befal, daß das Jubelfest alle funfzig Jahre solte gefeiert werden. Pabst Urban setzte die Zal der Wiederholung der Jubelfeier auf 30. Jahre unter dem abgeschmackten Vorwand: Weil Christus im 30ten Jahre seines Alters sein Veramt angetreten. Und Pabst Paulus der 2te hat gar angeordnet, daß das Jubelfest alle 25. Jahre solte gefeiert werden. An Freude und Wonne ist zwar bei der Jubelfeier zu Rom kein Mangel, allein sie entspringet nicht aus der waren Quelle, woraus sie entspringen sol, sie ist theils falsch, theils gotlos. Man freuet sich nicht, daß GÖt vor funfzig oder hundert Jahren uns entweder selbst oder in unsern Vorfaren gewisse große Woltaten erzeiget, als worüber doch billig die Freude bei den Menschen an solchen Tag entstehen sol. Der Pöbel freuet sich, daß er die Vergebung der Sünden von dem heiligen Vater erhalten. Aber Welch eine falsche und nichtige Freude! Niemand kan Sünde vergeben als GÖt. Wie schlecht muß es also nicht mit einer solchen Vergebung der Sünden, die der Pabst erteilet, aussehen. Niemand erlanget nach der Schrift Vergebung der Sünden, als der sich zu GÖt bekeret. Wie könnte wol also deswegen dieselbe erfolgen, wenn man die verweseten Körper der Apostel Petri und Pauli besuchet. Aber wie falsch muß nicht daher die Freude des Volks sein, das da glaubet, Vergebung der Sünde erlanget zu haben, dem ohngeachtet aber unter der Sünde, unter der Herrschaft derselben und unter dem Jorne des Höchsten bleibet. Indem aber der Pabst durch die Feierung solcher Jubelfeste große Summen Geldes erlanget, darum er unter dem Scheine der Gottheit das arme Volk bringet; so freuet er sich sonder Zweifel über dergleichen fette Einkünfte. Aber Welch eine gotlose und höchstverdämlliche Freude! Es fehlet endlich auch bei der Jubelfeier der Römischgestuuneten nicht an allerlei Feierlichkeiten und Gebräuchen; allein sie sind theils abenteuerlich, theils abergläubisch, und die Ehre GÖttes wird dabei mehr verdunkelt als befördert. *)

§. 25.

Von allen diesen törrigten und sündlichen Handlungen, welche bei der Jubelfeier zu Rom getrieben werden (§. 24.) und wodurch dieselbe die

*) Leset D. Anton. Disfert. de Superstitione Jubilaei pontificii.

die ware Beschaffenheit eines Jubelfestes verlieret, wissen wir Got Lob! nicht bei den Jubelfesten, welche in der Protestantischen Kirche gefeiert werden. Was insonderheit diejenigen anlanget, die von alten und wolverdienten Predigern feierlich begangen werden, wenn der Tag einfällt, da sie vor funfzig Jahren zu der Würde eines Lehrers in der Gemeine Jesu Christi sind erhoben worden; so können wir sie nicht anders als vor eine nützliche und höchst erbauliche Sache halten. Und von solcher Beschaffenheit wird denn auch die Feierung des Jubelfestes unseres Ehrwürdigen Seniors, Herrn Neumans, sein. Die Betrachtungen, die er an solchem Tage über die überschwenglich große Gnade Gottes anstellen wird, der ihn vor funfzig Jahren gewürdiget, ihm das wichtige Amt, das die Versöhnung prediget, anzuvertrauen, der in einer so langen Reihe von Jahren sein heiliges Amt gesegnet, der ihn bisher die nöthigen Kräfte Leibes und der Seele verliehen, ihn bei seinem weitläufigen und daher sehr mühsamen Amte fast bei beständiger Gesundheit erhalten und ihn allenthalben mit seinen reichen Segen überschüttet, diese Betrachtungen, sage ich, werden eine große und entzückende Freude in seiner Seele erregen. Und wenn sein Herz durch solche Betrachtungen rege gemacht worden; so wird seine Liebe zu Gott ihn auch antreiben in dem Heiligthume des Herrn demselben öffentlich für alle erzeigte Gnade und Barmherzigkeit den demütigsten Dank abzustatten. Dieses gottselige Verhalten aber wird nicht nur seiner ihm anvertrauten Gemeine zu großer Erbauung gereichen, sondern sie selbst werden auch vermöge der genauen Verbindung einer Gemeine mit ihrem Lehrer ihr Jubelfest feiern können und Gelegenheit haben, sich nicht nur der Gnade des Herrn zu erinnern, der ihnen vor funfzig Jahren diesen treuen Lehrer zum Wächter über ihre Seelen gesetzt, sondern auch Gott herzlich und inbrünstig zu danken, daß er diesen ihren Lehrer durch ein ganzes halbes Jahrhundert hindurch zur Beförderung ihrer Seelensalutät erhalten.

§. 26.

Damit wir aber bei dem Andenken dieser seltenen Begebenheit der priesterlichen Jubelfeier unsers ehrwürdigen Greisen, auch einige Nachricht von seinem Lebenslaufe haben mögen; so werde ich zum Beschlusse die Bornemisten Umstände davon anführen.

Es ist demnach derselbe zu Woltersdorf, einem unter dem Königl. Preussischen Amte Zedenik in der Uckermark belegenen Dorfe am 18. (28.) Jenner in dem 1671ten Jahre geboren worden, woselbst sein Vater, Herr Johan Neuman, das Predigtamt in die 48. Jahre verwaltet. Seine
Fru

Frau Mutter aber hat Fr. Catharina Webern geheissen und war eines Predigers Tochter aus Zabelsdorf.

In dem 5ten Jahre seines Alters wurde er nach Berlin zu seinen Groß:thern gebracht, welche ihm einen Hofmeister hielten, unter dessen Aufsicht er die ersten Gründe des Christentums und der schönen Wissenschaften in dem Cölnischen Gymnasio erlernete. Einige Jahre darauf nam ihn der damalige Subrector Herr Christian Notaridis in sein Haus und unterrichtete ihn mit aller Treue in den freien Künsten. Bei dem Beschlusse des 1685ten Jahres wurde er von seinen Eltern nach Stolpe in Hinterpommern geschicket, und der Unterweisung des damaligen Rectors, Herrn Mag. Paul Lütkemans, als seines nahen Anverwanten übergeben. Nachdem er sich alhier 4. Jahre aufgehalten, begab er sich nach Stargard, um sich in dem dortigen berühmten Collegio Gröningiano in den Schulstudien völlig festzusetzen und hernachmals die höhern Wissenschaften mit desto größern Nutzen zu treiben.

In dem 1691ten Jahre begab er sich auf die Universität zu Leipzig, und wurde von dem Herrn Lic. Heshusius in das Universitätsregister eingeschrieben. Hier bemühet er sich nun die Weltweisheit so wol, als auch besonders die Gottesgelarheit mit allen ihren Theilen mit größtem Eifer zu erlernen. Zu solchem Ende besuchte er in der Weltweisheit die Vorstunden des Herrn Lic. Schmidts, Herrn Mag. Nedeln und Herrn Mag. Ketzners. In der Gottesgelarheit erwälte er sich die damals berühmten Lehrer, Herrn D. Olearius, Hrn. Alberti und Mag. Güntern. In der Kirchengeschichte hörte er den Herrn Jrrig und Herrn Nechenberg, und in der geistlichen Beredsamkeit Herrn Güntern und Herrn Pritius.

Nachdem er auf diesem berühmten Musensitze sich fast 3 Jahre aufgehalten; reifete er wiederum zu den Seinigen. Und Gott fügte es, daß er bald darauf in dem 1694ten Jahre von dem Hochwolgeborenen Herrn, Herrn Friederich, Wedige von Trot, Erbherrn auf Himmelpfort, Badingen, Ribbek u. s. f. nach abgelegter Probepredigt, zum Prediger nach Nutenberg, Himmelpfort, Bredereich, neuen und alten Tiemen berufen wurde. Er wurde auch noch in eben dem Jahre am 24ten Sontage nach Trinit. nach erhaltener allergnädigster Königlichlicher Confirmation von dem damaligen Inspectore zu Templin, Herrn Friederich Klostus, zu Himmelpfort, woselbst die eingepfarreten Dörfer sich einfinden mußten, der Gemeinde als ihr ordentlicher Lehrer vorgestellt.

In dem 1695ten Jahre trat er in den Stand der heiligen Ehe mit Frau Emerentia Dummerin, des seligen Hrn. Friederich Siegmund Noachs

Noachs gewesenen Pastors in Rutenberg nachgelassenen Witwe, mit welcher er 6. Kinder, nämlich 4 Söhne und 2. Töchter gezeuget. Die beiden Töchter sind bald in den ersten Monaten ihres Lebens wiederum gestorben. Die Söhne betreffend, so ist der erste Herr Johann Friederich Neuman anjezo Pastor in Wardenburg in der Graffschaft Oldenburg, der 2te Gotlob Samuel, Gewürzhändler in Hamburg, der aber auf der Reise zur See krank geworden, und auf der nahe an Asien liegenden Insul Java gestorben und christlich begraben worden. Der 3te und 4te sind Zwillinge, davon der erste Christian Ludewig gleichfals nach Indien gegangen, der andere aber Johan Christoph hat sich in Schönnenslies in der Neumark als Apotheker gesezet und ist zu Anfang dieses Jares gestorben.

In dem 1707ten Jare wurde er von Sr. Excellenz dem Hochwolgebornen Herrn, Herrn George Dietlof von Arnim, Sr. Königl. Maj. in Preussen wirklichen Geheimen Statsminister und Präsidenten des geheimen Justizraths etc. Erbherrn auf Boinzenburg, Krewitz etc. etc. zum Interimsprediger auf Behnz mit Beibehaltung seiner Pfarre zu Rutenberg berufen, und nachdem er hierüber allergnädigste Königl. Confirmation erhalten, im 1708ten Jare von dem damaligen Inspectore zu Templin Herrn Martin Furman introduciret.

Als er im 1715ten Jare seine Ehegattin durch den Tod verloren, und seine Umstände es nicht leiden wolten, im Witwerstande zu bleiben; so verheiratete er sich zum 2ten mal mit der damaligen Jungfer Regina Dorothea Morikin, Herrn Christoph Morik, gewesenen Pastors in Alkershagen in Mecklenburg jüngsten Tochter. In welcher Ehe er 3. Kinder, eine Tochter Dorothea Sophia, und 2. Söhne gezeuget, wovon der erste George Dietlof Tuchmacher in Lychen, der 2te aber in dem 15ten Jare seines Alters gestorben.

Sein Amt betreffend, so ist es eines der weitläufigsten in unserer ganzen Inspectin, aber auch daher eines der beschwerlichsten und mühsamsten. Wie es nun oftmals zu geschehen pfeget, daß Prediger ihrem Amte, wenn es weitläufig und beschwerlich ist, kein Genüge leisten, ihre Gemeinen nicht gehörig warten, und mehr auf die Bestellung ihres Aekers und auf die Wartung ihres Zugviehes, als auf die Erbauung und Beförderung der waren Wolfart ihrer anvertraueten Selen sehen: Also müssen wir in Gegenteil von ihm ohne alle Schmeichelei bekennen, daß er in dem funfzigjährigen Dienste der Kirche alle Treue und Redlichkeit bewiesen und ohngeachtet seines weitläufigen und mühsamen Amtes

D

dennoch

dennoch überal seine Pflicht in Predigen, catechesiren und andern Amts-
verrichtungen ein Genüge zu leisten beflissen gewesen.

Wie nun unser ehrwürdiger Herr Senior ein halbes Jahrhundert
sein Amt mit aller Treue und Sorgfalt verwaltet: Also ist unser auf-
richtiger Wunsch, daß der Herr ihm in seinem Alter ferner Kraft und
Stärke verleihe, welche ihm zur Verwaltung seines beschwerlichen
Amtes unentberlich sind. Er mache die Schwachheiten, die mit dem
Alter gemeiniglich verbunden sind, erträglich und sei allenthalben sein
Steffen und Stab, daran er sich halte. Und wenn er endlich alt und
lebensfat auf Befehl seines Oberhirten seinen Hirtenstab niederlegen
wird; so führe ihn der Herr in die Wohnungen des Himmels ein, und
erquicke ihn als einen frommen und getreuen Knecht durch die ganze
Ewigkeit hindurch, mit dem grossen Gnadenlone, den er treuen
Lerern verheissen.



Glückwün-

Glückwünschungsgedichte

und

Schreiben,

welche bei Gelegenheit

der

priesterlichen Jubelfeier

des

Herrn Heumanns

Pastors und Seniors in der Templinischen

Inspection

von

einigen Predigern

des Templinischen Kreises

verfertigt worden.

912





Zubelode.

Und dennoch schweig ich heute nicht,
Wenn gleich die Ohnmacht hönisch spricht:
Dein mattes Lied, das du wirst singen,
Wird rauh und schlecht und schläfrig klingen.
Es regt sich ja in meiner Brust
Ein Feuer noch nie gespürter Lust.
Auf Musen! spant die schlaffen Saiten!
So Lieb als Ehrfurcht treibt mich an;
Sprecht: ob man da wol schweigen kan?
Ich muß ein Freudenlied bereiten.

Mann Gottes! Ehrenvoller Greis!
Du unsers Kraises Kron und Preis!
Du Muster warer Kirchenbrüder!
Du bist der Vorwurf meiner Lieder.
Dein priesterliches Jubelfest,
Das Dich der HERR erleben läßt,
Verändert die gewonten Schranken.
Dein Heil, des Glückes feltner Schein,

läßt

Läßt mich nicht unempfindlich sein,
Ich mus mit Dir dem Höchsten danken.

Wie wird mir? und was reizt den Blick?
Kommt etwa jener Tag zurück,
Da Du bist unter Flehn und Beten
In Christi teuren Dienst getreten?
Ja, ja, so ist's. Ich sehe dort
Im Tempel den erhabnen Ort,
Und Dich daselbst im Priesterorden,
Dich, der Du eben dazumal
Bist von dem Höchsten in die Zal.
Der Lerer aufgenommen worden.

D! was vor angenehme Lust
Empfand nicht damals Deine Brust!
Wie rege ward nicht Dein Gemüte
Durch die von Göt erzeugte Güte!
Der Trieb der edlen Dankbarkeit
Warf Dich vor Göt zu gleicher Zeit
In dürrn Staub und Asche nieder;
Hier machte Dein beredter Mund
Des Höchsten Güte rühmend kund
Und sang so Dank, als Freudenlieder.

Und nun hast Du schon funfzig Jar
Bei vieler Arbeit und Gefar,
Die uns stets zu verfolgen pflaget,
Seit diesem Tag zurück geleet.
O Greis! welch eine Seltenheit!
O welch ein Glück! das Dich erfreut,
Das Dein Gemüt entzückend rüret,
Das Dir die Vorsicht zgedacht,
Und Dich von ihrer Guld und Macht
Unwidersprechlich überfüret.

Berechnest Du was Gottes Hand
Dir bis hieher hat zugewand,
Wie er Dein Amt recht zu verwalten
Dich jederzeit gesund erhalten,
Und wie er Deine Treu und Fleiß,
Zu seines Namens Lob und Preis,
Mit seiner Segenskraft begleitet;
So wird hiedurch des Herzens Grund
Und durch denselben auch der Mund
Zur Dankbarkeit recht zubereitet.

Was seh ich dort? Wie? Ist mir recht?
Ich sehe Dich, getreuer Knecht!
Vor Gottes Trone niederfallen;
Ich höre Deine Lieder schallen,
Du sprichst: O Herr! mein höchstes Gut!
Wie waltet nicht in mir das Blut!
Wenn ich an Deine Güte denke.
Die Macht der Liebe treibet mich,
Daß ich mich ganz und gar in Dich,
In Dich mein Eigentum! versenke.

D grosser Herscher aller Welt!
Der alles macht wies ihm gefällt,
O ewger Fürst der Cherubinen!
Dem aller Himmel Himmel dienen,
Dich bete ich so gut ich kan,
In meinem Staube gläubig an,
Von Deiner Güte mus ich singen;
Die Lob- und Dankbegierge Brust
Mus Dir mit Andachtsvoller Lust
Das Opfer froher Lieder bringen.

Was fült mein Geist? was reizt die Brust?
Sie schmeckt höchst angenehme Lust,

Des

Des Blutes aufgebrachte Menge
Kommt in den Adern ins Gedränge,
Es walt, es rolt, es pocht, es schlägt,
Das Herz im Leibe wird bewegt.
Welch unbeschreibliches Ergözen!
Der Ton von Deinem Jubelklang,
Den jetzt Dein Mund entzückend sang,
Wil mich fast außer mir versetzen.

Mich dünkt, ich bin in jener Stadt,
Die nirgend ihres gleichen hat,
Wo die verklärten Geister wohnen,
Und in erwünschter Freude thronen.
Was seh ich da? Ich sehe Göt,
Den großen Herscher Zebaoth;
Er ruft Dir zu: Dich mus ich lieben.
Dein Lied klang schön, getreuer Knecht!
Du bist in meinen Augen recht,
Du bleibst zum Segen angeschrieben.

Sieh! Freund! der Himmel ist Dir hold,
Es geht Dir, wie Du nur gewolt,
Du hast nunmehr seit vielen Jaren
Des Höchsten Huld genung erfahren.
Du wärst schon längst des Todes Raub,
Und eine Hand vol durren Staub;
Wenn Dich nicht Gottes Macht behütet,
Sein Schirm und Schild hat Dich bedekt;
Wenn Satans Pfeile Dich geschreckt,
Auf Dich gestürmt, getobt, gewüet.

Dein Amt, wozu Dich Göt bestellt,
Ist einst der schwersten von der Welt.
Hier häuft sich Mühe, Not und Plage,
Und folglich Kummer, Angst und Klage;

Hier

Hier darf man niemals müßig gehn,
Wenn man sein Amt wil recht versehn;
Hier mus man vor das Heil der Seelen
So Tag als Nacht besorget sein;
Wosfern uns nicht gehäufte Pein
Sol in dem Pful der Hölle quälen.

Dort schreit und lermt aus Unvernunft
Der frechen Spötter tolle Zunft,
Und macht uns Sorgendolle Stunden.
Kaum aber sind sie überwunden;
So komt die Bosheit schäumend an,
Sie flucht und tobt, so viel sie kan.
Was ist zu tun? wir müssen kämpfen.
Ihr müßt, spricht Göt: auf mein Geheiß,
Es koste gleich so Müh als Schweiß,
Die Wut der Bosheit siegend dämpfen.

Du Amt! das so beschwerlich ist,
Und unsre Kraft verzehrend frist,
Wer dich auf seinen Schultern träget,
Der ist mit schwerer Last beleget.
Du machst, daß man nach kurzer Zeit
Bei Mühe, Angst und Herzeleid
Des Todes Bitterkeit erfäret.
Nur selten wird man alt und grau.
Warum? Des Leibes schwacher Bau
Wird gar zu sehr durch dich beschweret.

Nur selten? Ja. Wolan! o Freund!
Da Dir ein seltner Glücksstern scheint,
So, daß Du in dem Leberorden
Bist funfzig Jahre alt geworden;
So nehm ich Teil an Deiner Lust,
Die heute Deine frohe Brust

Erzö-

Ergötzet, und empfindlich rüret.
Ich preise GOTTES Macht, die Dich
Bisher obgleich oft wunderbarlich
Doch segnend wol und gut gefüret.

Auf! Brüder! stimmt dem Lobe bei,
Nümt, daß der Schöpfer gnädig sei;
Jauchzt, weil ein Knecht bei grauen Jahren
Nach zwei mal fünf und zwanzig Jahren
Durch GOTTES Macht gestützt, erhöht
Sein frohes Jubelfest begehrt.
Wünscht ihm noch viele Lebensjare,
Und wenn des Leibes Bau zerfällt,
Daß er in jener neuem Welt
Noch besser GOTTES Huld erfare.

Joh. Thom. Haupt,
Pastor und Inspect. zu Templin, alt 33.
im Amte 6. Jare.

2.

In castris Domini, valde *venerande Sodalis!*
Olim qui tristis cecinisti tristia, laetus
Carmina laeta potes nunc gutture promere dulci.
Namque dies venit Tibi gratus, gratus amicis,
Optimus ante *decem* fidei quo *lustra* Redemptor
Atque gregis Pastor partem concredidit ipse
Christiadumque Tuae curae. Per tempora longa
Talia *Te* fortis seruavit gratia saluum.
Grex Tuus hinc plaudit, celebrant pia gaudia plausu
Cognati, plausus edunt de pectore fratres

E

Non



Non fictos hilari, Cunctis sollempnia, laetus
Applaudo, qui vota ferunt *Tibi* fronte serena.
Annos post quatuor, modo si mea tempora numen
Producet, cantas quae *Tu* nunc, jnbila laetus
Cantabo. Vitam *Tibi* Numen proroget, opto:
Concelebrare mei vt possis sollempnia festi.

Dan. Nicol. Colberg,

Pastor Vietmansd. Gollin. Dargesd. & Petersdorf,
aet. 70. minister 46. ann.

3.

Alter und ein graues Har sind die waren Ehrenkronen,
Die der Herr hier in der Zeit seinen Knechten zugebracht,
Und die er in jener Welt noch weit herlicher wird lonen,
Wenn sie hier im Kampf und Streit durch der Wahrheit starke Macht
Satans wüstes Lügenreich angegriffen und zerstöret,
Und durch ihren treuen Dienst Christi Gnadenreich vermehret.

Werter Freund! Dis ist und bleibt hier in Deinen Lebenszeiten,
Die Du schon sehr hoch gebracht, Deine angenehmste Lust,
Wenn Du kanst von Zeit zu Zeit Satans schlaues Heer bestreiten
In der Kraft, die Jesus schenkt. Denn es ist Dir wol bewusst:
Wer dergleichen Feinde schlägt, kriegt zum waren Siegeslone
Von des Höchsten Gnadenhand die erwünschte Ehrenkrone.

Durch des Himmels reiche Huld hast Du heute funfzig Jare
In dem sauren Kirchendienst treu und redlich zugebracht,
Und als ein geprüfter Knecht mit der Dir vertrauten Ware
Kutenberg und Zimmelpfort überflüßig wol bedacht.
Tiemen, Behnz und Bredereich müssen insgesamt gestehen,
Daß sie jedes mal bei Dir gern zum Unterrichte gehen.

Jare fort, o teurer Man! die mit Troste zu erquicken,
Die durch des Gesezes Fluch, krum, gebückt und traurig gehn.
Wil Dein hohes Alter Dich bei gehäufter Arbeit drücken,
Nur getrost! der starke Gott wird Dir stets zur Seite stehn,

Seine

Seine Gnade macht Dich stark, so daß alle Deine Taten
Müssen Ihm zum Ruhm und Preis und zu Deinem Heil geraten.

Fort betrogne Eruler! *) und verworfne Trogloditen! **)

Die ihr sonst aus tollem Wahn habt die Alten umgebracht.
Wir verehren das Altertum. Und wer mag es uns verbieten?

Greis! Dein silberfarbnes Har wird von uns sehr hoch geacht.
Göt, den Du bisher gedient, sei im Alter Deine Stütze,
So bist Du noch manches Jar ihm und seiner Kirche nütze.

Göt, der Segens reiche Göt kröne Dich mit Wolergehen,
Seine milde Vaterhand schenke, was das Herz ergötzt.

Täglich lasse Dich der Herr seine Huld und Gnade sehen,
Bis er einst Dich lebensfat in das Himmelreich versetzt.

Hier solt Du in Zionsfeld, in den Anmutsvollen Gründen
Nach besiegtem Kampf und Streit ewge Ruh und Freude finden.

Jacob Wachniz,

Past. zu Lychen, alt 65, im Amte 39 Jare.

*) Rhodiginus L. 18. Antiq. lect. cap. 21. und Procopius Lib. II.
Goth. p. 233. berichten von den alten Erulern, daß sie die alten
Leute auf einen Scheiterhaufen gesetzt und verbrand haben.

**) Diodorus Siculus Lib. III. c. 3. berichtet von den Trogloditen,
daß sie die alten Greise an gewisse Tiere angebunden und zu Tode
geschleppt haben.

4.

Sehrter Freund! ich freue mich und bin mit Dir im Herrn ver-
gnüget,

Weil es der wundervolle Göt nach seinem Rat so weislich füget,
Daß Du den frohen Tag erlebest, da Du Dein Jubelfest begehst,
Da Du vor Zions Heil und Leben nunmehr fünfzig Jare stehst.

Gewis dis ist ein feltner Tag. Wo sind wol die zu unsern Zeiten,
Die vor des großen Gottes Recht mit Leeren fünfzig Jare streiten?

Wo findet man dergleichen Stützen? Wer hat seit Kurzen die gesehn,
Die vor dem Ris der waren Kirche nach fünfzig Jaren feste stehn?

E 2

Freund!



Freund! mich verbindet unser Amt, Dir auf den heiligen Altarstufen
An diesem frohen Jubeltag, sei stark und wacker! zuzurufen.

Der Herr vermehre Deine Tare, er stärke Dich durch seinen Geist,
Er überschütte Dich mit Gnade und allem, was man Segen heist.
Er stärke Dich, damit Du kanst den Weinberg Christi ferner bauen,
Und lasse Dich von Deinem Fleis dereinst die reichsten Früchte schauen.

Geh, weide ferner Christi Heerde, die er mit seinem Blut erkaufte,
Und such die Selen zu erretten, die man auf Christi Tod gekauft.
Halt denen ihr Verderben vor, die noch im Schlamm der Sünden liegen,
Die auf dem Lasterwege gehn, und sich am Irdischen vergnügen.

Jedoch Du weist schon, was zu machen, Du brauchest mein Erinnern nicht,
Ich kenne Deine seltne Gaben, und das von Gott empfangne Licht.
Ich weis, Du sparest keinen Fleis, das Volk des Herrn zu ihm zu leiten.
Drum wird Dich auch der Gnadenlon bis in die Ewigkeit begleiten.

Gott fñhrt gewis, getreuer Lehrer, Dich in den Sal des Himmels ein,
Und wird durch alle Ewigkeiten Dein Vater, Dein Bergelster sein.
Ja Ehrenvoller Greis! Du wirst dort in des Himmels weiten Gränzen
Als ein vortreflich heller Stern der ersten Größe prächtig glänzen.

Indes beschirme Dich der Höchste vor Unglück, Kreuz, Not und Gefar
Bis daß es heist: Gott Lob! ich feire das ewig große Jubeljar

Otto Friderich Böfker,

Pastor zu Wahr, Breddin, Malendorf, Gaudenz,
Mezentin und Placht, alt 65, im Amte
34 Tare.

5.

Setreuer Samuel! der Du im Lehrerorden
Im schweren Dienst des Herrn bist alt und grau geworden, *)
Dir sol, geehrter Freund! bei Deinem Glückeschein,
Bei Deinem Jubelfest mein Lied gewidmet sein.
Dis ist ein Freudentag, den Dir die Vorsicht schenket,
Ein Tag, an welchem man mit Recht der Huld gedenket,
Die von dem Himmel stamt, und die des Höchsten Hand
Dir in so langer Zeit hat reichlich zugewand.

Was

*) I. Sam. 12, 2.

Was Du vor funfzig Jar nicht einmal können hoffen,
 Das ist, welch ein Geschenk des Höchsten! eingetroffen,
 Du lebst nach langem Dienst, bist munter, frisch, gesund,
 Und machst noch immerdar die Rechte Gottes kund.
 Ich sehe Dich entzückt im schönen Feierkleide,
 Ich merke, wie der Mund des Herzens seltsame Freude
 In Worten offenbart, und wie die Dankbarkeit
 Den Weirauch des Gebets auf Gottes Altar streut.
 Nachdem Du funfzig Jar das Werk des Herrn getrieben,
 Und Gott mit seiner Huld Dir zugetan geblieben;
 So feierst Du mit Recht Dein frohes Jubelfest,
 Das eben dieser Herr Dich jetzt erleben läßt.
 Dem Herrn, dem ewigen Gott sei Dank! der Deinem Leben
 So vieler Jare Frist aus Gnaden hat gegeben.
 Er sei Dir ferner hold; er steh Dir ferner bei;
 Damit noch fernerhin Dein Amt gesegnet sei.
 Und wenn Du Deinen Stab wirst endlich niederlegen;
 So kröne er Dein Haupt mit ewig reichem Segen.
 Er lerne Deine Treu; Er zeige Dir sein Heil,
 Und bleibe ewiglich Dein allerbestes Teil.

Samuel Bellin,

Past. zu Thomsdorf, Harnbek und Roseno,
 alt 65, im Amte 33. Jare.

6.

Sunfzig Jar in Gottes Tempel
 Und in seinem Dienste stehn,
 Ist gewis ein solch Exempel,
 Das wir nur sehr selten sehn.

Heute schauen wirs zur Freude,
 Da Herr Pastor Neuman steht,
 Mit den Schafen auf der Weide,
 Wo er funfzig Jare geht.
 Viele Lämmer, viele Schafe
 Hat Dein Bischof Dir vertraut,
 Die Du wachend, nicht im Schlafe
 Auf den Grund des Heils erbaut.

E 3

Preis!

Greis! Dein redliches Bemühen
Lonet Gott schon in der Zeit,
Er läßt Dich im Alter blühen.
Was schenkt Dir die Ewigkeit?
Blut und Frucht auf Zions Auen.
Kömmt das frohe Jubelhar,
Wird man Dich stets männlich schauet
So wie Deine Jugend war.

Cölestin. Fried. Schepern,
Pastor zu Hamelspring, Storko und Hindenburg,
alt 45, im Amte 13 Jare.

7.

N*eumannus* noster *Senior* venerandus honore
Per multos annos prae fuit ille gregi,
Quem Rutenbergæ Christus sibi sanguine sancto
Collegit moriens dexteritate pia.

Neumanni nostri nomen floretque vigetque,
Lustra decem docuit dogmata sacra Dei.

Dogmata sacra Dei docuisse fideliter illum
Testantur cuncti, nec negat invidia.

Neumanno Deus ipse favet temperque favebit:
Juvit eum semper pro bonitate sua.

Et licet in terris huic praemia digna negantur;
Non tamen illa negent regna beata soli!

Neumannum canum Seniore[m] semper honore
Nostra Dioecesis nunc fovet atque colit:

Antiqua virtute fide Vir, fallere nescit,
Dextera testatur, quod bonus ille senex.

*Mi Neumann*e Senex Pastor multum reverende!
Dic mihi: Quando ferent secula consimilem?

Lustra decem populum docuisti dogmata verbi,
Vixisti sospes tempora longa Senex,

Gratu-

Gratulor idcirco tibi *Vir Reverende!* precorque,
Gratulor atque precor, si pia vota valent:
Servet te Numen summum per Nestoris annos.
Te sanum toto corpore servet idem.
Det simul, ut sano sit mens in corpore sana,
Muneris ut facias debita iussa. Vale.

Joh. Georg. Stœwe,
Diaconus Templinens., æt. 51. minister.
ibid. 4. ann.

8.
Beschreib uns doch die seltne Wissenschaft,
Die große Kunst, im Alter noch zu grünen,
Ehrwürdger Greis! und wie Du voller Kraft
So lange Jar dem Höchsten können dienen.
Dein graues Haupt, das viel Erfahrung schmückt,
Dein kluger Mund vol sanfter Tugendleeren
Scheint uns hierzu, wie allen, die Dich hören,
Allein geschickt.

Schon funfzig mal streift der erstarrte Nord
Das falbe Laub von den bereiften Zweigen,
Schon funfzig mal geht Sonn und Wärme fort,
Die die Natur im grünen Schimmer zeigen;
Seit Du zuerst mit Licht und Recht geziert,
Auf Gottes Wink den Predigtstul bestiegen,
Seit dem hast Du bei Mühe und Vergnügen
Dein Amt geführt.

Eitt



Ein saures Amt, das bei der Bosheit Grol
Der Spötter Scherz, wie scharfe Dornen fület;
Ein schweres Amt, das Last und Arbeit vol,
Den Körper schwächt, des Geistes Kräfte stielet;
Ein Hirtenamt, des Sorgfalt nimmer ruht,
Sonst schreit das Blut nicht recht gepflegter Schafe
Zum Richterstul um Rache Tod und Strafe,
Wie Abels Blut.

Wie manche Not, hat nach dem Lauf der Welt,
Gemüt und Haus umringt, geplagt, bestritten?
Und wie das Los bald gut, bald übel fällt:
So hast auch Du, mein Vater! gnug gelitten.
Doch weder Amt, noch Müh, noch Hiz und Frost,
Noch Feind, noch Not macht Deine Seele müde,
Noch bist Du stark und lebst in stillem Friede
In Gt getrost.

Hier ist ein Bild, das Dich im Segen zeigt,
Ein Baum gepflanzt, wo Silbergleiches Quellen
Ernährend Was in zarte Wurzeln steigt,
Die Stam und Frucht der Welt zum Wunder stellen;
Ein Bild von Dir, das David einst besung,
Um dessen Stam und hochbejarten Kinden
Wir nur den Spruch, in Dir die Deutung finden:
Im Alter jung.

Im Alter jung. Ja sprichst Du, Gt sei Dank!
Der seines Knechts sonst matte Kraft gestärket,

Derselben

Deßelben Guld hab ich mein Lebenlang
Zu seinem Preis in Demut stets bemerket.
Was bin ich sonst? als Asche Erd und Staub,
Durch Adams Schuld zugleich ein Missethater,
Ich bin nichts mehr, wie alle meine Väter,
Ein fallend Laub.

Nur meinem Gdt in seinem Dienst getreu,
Auf ihn vertraut: Heist meine Kunst zu leben.
Er stund mir stets mit seiner Hülfe bei,
Und hat mir Heil und Faren gnung gegeben.
Ich leb in ihm und trag mein graues Har,
Des Alters Kron, so lang es noch sein Wille,
Und feire heut in Zions sicherer Stille
Mein Jubeljar.

Dein Jubeljar mein Vater! reizt auch mich.
O las mein Lied in Deine Jubel dringen,
Gdt, der Dir half, Dir, denn ich liebe Dich,
Kuch wil ich jezt den Zol der Ehrfurcht bringen.
Schwing dich mein Geist vom irdischen empor,
Du solt, davon die Himmel stets erklingen,
Der Engel Lied, das drei mal Heilig singen
Im höhern Chor.

Der Herr nimt sich der Kirchen Wolfart an,
Noch brennen uns des Wortes reine Kerzen,
Noch sendet er, wie er vorhin getan,
Uns Boten zu nach seinem Sin und Herzen.

Vor Neumans Dienst am Wort im Heiligtum,
Der viel gewacht, gebetet und studiret,
Der manche Braut dem Heiland zugefüret,
Gebt **GOt** den **Rum**.

O teurer Greis! so lieb als Ehrentwert!
Und den Verdienst und Alter doppelt krönen!
Von Deinem Glück, das wengen wiederfärt,
Sol noch zuletzt mein Saitenspiel ertönen.
Dein Kutenberg, das Du nach Deiner Pflicht
Nun funfzig Jar getreu und unverdroßen
Gepflanzt, gebaut, gepfleget und begossen,
Bergist Dein nicht.

Bergist es Dein; so ist's der Zeiten Lauf:
Dein Name bleibt im Himmel angeschrieben.
Dein **Jesus** hebt die Lebenskrone auf,
Er denkt an Dich und wird Dich ewig lieben.
Er segne Dich, der über Wolken schwebt,
Er sei Dein Stab, Dein Pfleger, Dein Erhalter
Bis daß es heist: **GOt** geb im höchsten Alter:
Genung gelebt.

J. G. Reichard,

adjungirter Pastor zu Vietmansdorf, Gollin
n. f. f. alt 28. im Amte 2. Jare.



Zuschrift

Zuschrift

an den

Wohrwürdigen und Wolgelarten Herrn,

H E R R N

Johan Samuel Seuman

treufließigen Pastorem der Gemeinden zu Rutenberg, Him-
melpfort, Bredereich, Alten Tiemen, Neuen Tiemen und Behnz,
wie auch Seniozem des Templinischen Kraises,

worinnen

bei der seltenen Begebenheit,

daß Derselbe ein halbes Jarhundert

einen Selsorger in der Gemeinde Gottes abgeben können,

Die Frage:

Ob es eine besondere Gnade des Höchsten und eine
von derselben herrührende ware Glückseligkeit zu nennen, wan
ein Lerer der Worte des Lebens viele Jare im

Leramt zalen kan?

untersuchet,

und nach ausgeführter Bekräftigung,

über die dem vorerwehnten Herrn Pastor und Confrat.

von der Güte des Höchsten gegönte besondere Wolthat

eine aufrichtige Mitfreude bezeuget wird

von

Christian Friderich Mentwig,

Selsorger der Gemeinde zu Herzfelde, Klosterwalde und Mittenwalde.



1711

Vertrag zwischen dem Kaiserlichen Reichs-Kriegs-Rath
und dem Reichs-Commissario

in Sachen des Reichs-Commissario
gegen den Reichs-Kriegs-Rath

den 17ten Junii 1711

Bei der letzten Besichtigung

des Reichs-Kriegs-Raths

ist es eine Sache des Reichs-Kriegs-Raths
von dem Reichs-Commissario zu fordern
ein Recht der Reichs-Kriegs-Rath hat
zu fordern

und nach dem Reichs-Kriegs-Rath
hat die Reichs-Commissario dem Reichs-Kriegs-Rath
von der Seite des Reichs-Commissario
eine wichtige Sache zu fordern

1711





Wolehrwürdiger, Wolgelarter Herr Pastor,
Hochgeehrtester Herr Confrater.

In überzeugendes Anschauen der Vollkommenheiten reizet den Verehrer derselben zu einer warmen Liebe ihres Besitzers, und diese ist hinwiederum das Band, mit welchem eine aufrichtige und in ihrer Dauer ununterbrochene Freundschaft geknüpft und aufgerichtet wird, so daß uns jederzeit die unserm Freunde begegnende Glücksfälle auf das innigste belustigen, seine widrige Schicksale hingegen in die tiefste Trauer setzen. Nun kan ich mich zwar weder einer genauen Bekantschaft Dero werthen Person, noch eines vertrauten Umganges mit Denenselben rümen, als welches beides die Entlegenheit unserer Wohnstellen und die kurze Zeit, welche ein Glied dieser geistlichen Dioces abgegeben, gehindert; indessen achte es doch in Betrachtung unserer Amtsbrüderlichen Verbindung für eine Schuldigkeit, auf gegebene Nachricht, wie Dieselben das seltene Glück gehabt, ein halbes Jarhundert einen Arbeiter in dem Weinberge des Herrn abgeben zu können, meine Teilnehmung an einem solchen; Ihnen von dem Geber alles Guten gegönten Vorzuge vor vielen treuen
Knecht:

Knechten Gottes und mein darüber hegendes Vergnügen durch gegenwärtiges Denkmal kund zu machen. Ich könnte Dieselben schon um deswillen glücklich preisen, weil Sie mit einem langen, und wie mir berichtet ist, auch größtentheils vergnügtem Leben von dem Herrn und Herzoge des Lebens begnadiget worden, allein da die Materie von einem glückseligen Lebens Alter nur vor kurzem in einer Ihnen nicht unbekanten Trauerrede so deutlich als gründlich von dem gelehrten Herrn Verfasser derselben ausgefüret worden, so würde es etwas überflüssiges sein, solche von neuen zu erörtern und mehrere Beweisgründe hinzuzufügen, indem die Stärke der bereits erwehnten und angezeigten keine Zusätze erfordert. Es wird mir also vergönnet sein, der Gelegenheit dieses Sendschreibens näher zu treten und meine Gedanken darüber zu eröffnen: Ob es eine besondere Gnade des Höchsten und eine von derselben herrührende ware Glückseligkeit zu nennen, wenn ein Lerer der Gemeinde Christi viele Jahre im Leramente zalen kan?

Ziehet man die schwere Verantwortung, welche auf das Lerament haftet, ingleichen die feurigen Pfeile des listigen Fürsten der Finsternis, die insonderheit auf die Gesandten des Allerhöchsten gerichtet sind, wie auch die Veringschätzung des geistlichen Standes nebst den übrigen Beschwerden desselben in eine genaue Erwägung, so wird man ohnstreitig das Urtheil fällen, es sei ein Zeichen der götlichen Güte und Geneiztheit, je eher ein geistlicher Wächter von einem solchen gefährlichen und beschwerlichen Posten abgelöset werde.

Die Rechenschaft, welche der Erzhirte Christus Jesus, von denen, so er als Bischöfe die durch seinen Veröhnungstod erkaufte Gemeinde zu weiden gesezet hat, an dem Tage des allgemeinen Gerichts, fordern wird, bestehet nach den götlichen Ausspüchen in dem 33. Cap. der Prophetischen Weißagung Ezechielis darinnen: Es sol das Blut der durch ihre Schuld Verlorengehenden auf ihre Selen haften. Worte, welche in Betrachtung eines warhaften, alwissenden, gerechten und almächtigen Richters, der Seele und Leib ewig verderben kan, bei einem reifen Nachdenken ein nicht unbilliges Grausen erweken, und uns zugleich auf die Gedanken bringen, es werde zum Predigtamt mehr erfordert, als daß man die gewöhnliche Reden an denen Sonn- und Festtagen nach einer gewissen Zeit abmese, und sich nur damit befriedige, daß man so viel Worte erdenken können, als zu einer solchen bestimmten und gesezten Frist nötig gewesen. Meines Erachtens ist der Endzweck einer Predigt viel zu wichtig und zu heilig, als daß der Inhalt derselben ein
leres

leres Gewäsche und eine der Ehre des Höchsten, die in dem Tempel wohnet, unanständige und zuwiderlaufende Erzählung ausmachen sol. Eine genaue Erkänntnis der anvertrauten Selen, und ein darnach eingerichteter Vortrag der Glaubenslren und Lebensregeln sind die Stücke, worauf ein öffentlicher Lerer der himlischen Warheiten vornemlich sehen muß, wan er denen ihm obliegenden Pflichten ein Genüge leisten wil, worzu annoch gehöret, daß er so wol die Bewegungsgründe, welche die Ausübung des Guten erleichtern, anzuzeigen, als auch die Schändlichkeit und den Schaden der Abweichungen vom götlichen Geseze zur Erwekung eines waren Abscheues für denselben recht deutlich vorzustellen, auch überdem die Steine des Anstoßes auf dem Wege zum Leben, welche in falschen Vorurteilen und ungegründeten Irrümern bestehen, bei seite zu schaffen wiße. Diesem allen gehörig nachzukommen, ist teils eine hinlängliche auf die unleugbaren Gründe einer gesunden Vernunft und auf die Zeugnisse des geoffenbarten götlichen Worts sich stüzende Erkänntnis der götlichen Warheiten höchstnötig, teils aber muß auch ein unermüdetes Nachsinnen nebst einem anhaltenden Seufzen zu den Geist der Weisheit nicht unterlassen werden, daß er die Augen des Gemüts erleuchte, damit das Wort der Wahrheit seinem Sinn gemäß verstanden, und der Vortrag desselben zur möglichsten Erbauung der Selen eingerichtet werde. Und da auch ein Lerer nach dem Sinn seines Herrn und Meisters ein Fürbild der Herde abgeben, und seine vorgetragene Leven durch einen denenselben gemäßen Wandel bestärken sol, so lieget ihm vor allen andern ob, keinen Fleiß zu sparen und keine Mühe sich verdriessen zu lassen, um von Zeit zur Zeit im Glauben, in der Liebe und in allen christlichen Tugenden zu wachsen und zuzunehmen. Werden nun so viele und wichtige Stücke zu einer gotseligen Verwaltung des Leramtes erfordert, so kan man es mit allem Recht für eines der mühsamsten halten und ausgeben.

Noch größer wird die Gefahr dieses Amtes und noch beschwerlicher die Mühe eines Selsorgers durch die listige Nachstellungen, mit welchen der höllische Bösewicht denen Vermehretn der Reichsgenossen Christi zu sezet und sie ängstiget. Ich beruffe mich so wol in Betrachtung der Vielheit und Mannigfaltigkeit derselben, als auch in Ansehung ihrer Empfindlichkeit lediglich auf die Erfahrung treuer Knechte Gottes. Denn wer sich niemals in einen Kampf mit dem Fürsten der Finsternis eingelassen, der kan auch die Widrigkeit seiner Verleitungen von der Kraft der Gotseligkeit nicht bezeugen, geschweige sich davon einen deutlichen Begriff

Begriff machen; dagegen aber werden gläubige Streiter Jesu Christi mit Paulo bekennen müssen, daß ihnen die Versuchungen und Anläufe des höllischen Feindes öfters dergestalt nahe gehen, als wann sie des Satans Engel mit Fäusten schläge. Hierbei erzeiget sich auch sein Anhang, ich meine die Kinder der Welt, deren Sinne der Got dieser Welt verblendet hat, nicht müßig. Sie sind bemühet den Gedanken von einem künftigen Leben aus ihren Selen zu verbannen und die Beweisgründe von der Wirklichkeit eines Richters der Vernünftigen Geschöpf zu zernichten, daher sehen sie die Lehrer und Vertheidiger solcher Wahrheiten als ihre Feinde an, indem sie von ihnen in ihrem Vergnügen gestört und aufgefordert werden, daß sie durch Zämung ihrer Begierden sich selbst Gewalt an thun sollen. Sie bestreben sich um deswillen mit gesamtten Kräften, das Amt eines Lehrers so wol auch dessen Person verächtlich und bei jederman verhaßt zu machen, und schätzen es für eine große Weisheit, die Geheimnisse des Glaubens zu tadeln, und die verordnete Heilmittel zu meistern, ohne zu bedenken, daß sie dadurch der unendlichen Weisheit des Allerhöchsten zu nahe treten und seine Gerechtigkeit zur Rache auffordern.

Die übrige Beschwerden, welche die Last der Lehrer vergrößern, sind von verschiedener Sattung. Manche müssen durch vielfältiges Predigen und den damit verbundenen beschwerlichen Reisen, ihren Leib ermüden und die Kräfte desselben schwächen, wo nicht gar das ihnen nach der natürlichen Beschaffenheit ihres Körpers gedönte Lebensziel verkürzen; andere müssen in den schlechtesten Hütten, darinnen sie kaum vor den Schlaggen eines ungestümen Wetters gesichert sind, ihre Lebenszeit zubringen; noch andere müssen klagen: Woher nehmen wir Brod hier in der Wüsten? und was dergleichen mehr sind, welche die Vorsteher des Veramtes soltern und ängstigen.

Ziehen wir dieses alles in eine genaue Erwegung, so werden wir ein nicht ungegründetes Bedenken tragen, die Verlängerung eines solchen gefährlichen, mühsamen und beschwerlichen Amtes für eine ware Glückseligkeit zu halten; doch wird dieser Zweifel bei einer reifen Ueberlegung der gegenseitigen Gründe, welche ebenfalls in möglichster Kürze erfolgen sollen, gänzlich gehoben und das dadurch gehemte Urtheil mit völliger Ueberzeugung gefällt werden, wie es nemlich allerdings eine besondere Gnade des Höchsten und eine von derselben herrührende ware Glückseligkeit zu nennen, wann ein Lehrer eine lange Zeit sein Veramt in diesem Gnadenreiche zu führen von dem Stifter desselben gewürdiget wird.

Es kan ein beruffener Lerer des Willens Gottes zur Seligkeit ohne Widerspruch aller vernünftig und geistlich Gesinnten sich für einen Botschafter des Beherrschers aller Herren ausgeben, indem er in dessen Namen seine Befehle denen vernünftigen Einwohnern des Erdbodens kund machen, und die Geheimnisse dieses himmlischen Monarchen handhaben muß, daher auch dieser Herr aller Herren die einem solchen seiner Boten begegnende Verachtung als ihm selbst geschehen, ansehen wil, gewis eine Ehre, welche ihrem waren Werte nach allen weltlichen Bedienungen und Ehrenstellen den Vorzug streitig machet; nun aber schätzt man es für ein besonderes Glück, wann jemand, der zu einer hohen Würde gelanget ist, solche auch eine lange Zeit bekleiden kan.

Doch werde ich näher zum Ziel kommen müssen, wan ich die Wahrheit des angegebenen Satzes hinlänglich zu behaupten mich getrauen wil. Es tritt ein Lerer der Worte des Lebens oder ein Prediger dem Endzweck, warum der Höchste eine Welt erschaffen, und dieselbe nebst den übrigen Geschöpfen mit vernünftigen Creaturen besetzt hat, am nächsten, denn solcher ist bekantlicher maßen kein anderer, als daß die herrlichen Vollkommenheiten dieses unendlichen Wesens erkant, und der Inbegriff derselben in tiefster Demut verehret werden sollen. Betrachtet man nun das vornemste Geschäfte eines Selsorgers, darinnen so zu reden sich alle seine Pflichten concentiren, so komt es vermöge der Absicht seines Amtes darauf an, daß er die ihm anvertraute Selen zu einem waren Gottesdienst anführe, und sie zu der ewigen Verherlichung des Majestätischen Gottes zubereite. Sol dieses geschehen, so muß er notwendig selbst eine hinlängliche Erkantnis und eine völlige Ueberzeugung von der Wirklichkeit, von dem Wesen, von den Eigenschaften und Werken dieses Urhebers aller Dinge besitzen, je weiter sich darinnen seine Einsicht erstreckt und je gründlicher solche ist, desto größer ist auch die Hochachtung, welche er gegen dieses anbetenswürdige Wesen im Herzen heget, zur Bezeugung dessen wird er mit vieler Willigkeit die Ehre Gottes auch andern erzählen, und und bei aller Gelegenheit die herrliche Taten des Allerhöchsten und die Werke seiner Hände verkündigen, damit auch andere vernünftige Geschöpfe zu eben der Ehre ihres Schöpfers, die sein Herz erregt, erwecket werden. Ja da die Neigungen der Sele samt denen darauf erfolgenden Berrichtungen des Körpers bei demjenigen, bei welchem die Oberkräfte der Selen die Herrschaft haben, von der Erkantnis des Verstandes abhängen, so nimt ein solcher Lerer, der eine ware Erkantnis der göttlichen Vollkommenheiten und ihrer Verhältnisse gegen ihn

ihn besetzt, dieselbe zu Grundregeln seines ganzen Verhaltens an, und erweist auf eine solche Art dem HErrn, der ihm gesand hat, die möglichste Verehrung in Gedanken, Worten und Werken. Er treibet das Amt, welches die Versöhnung prediget auf das eifrigste, und ist bemühet die herrlichen Gnadenverheißungen von dem Mittler zwischen Gott und Menschen nebst dessen erworbenen Vortaten so deutlich als möglich vorstellig zu machen, eben aus dem Grunde, weil das Versöhnungs- oder Erlösungswerk nicht unbillig ein Spiegel der unendlichen Güte, Weisheit, Gerechtigkeit und der andern göttlichen Eigenschaften kan genennet werden und also die Verherlichung der göttlichen Majestät vornemlich befördert. Wer aber auf die angeführte Art den Höchsten ehret, den wil er demmaleinst wiederum ehren, so daß er ihn unter die Herrlichsten seiner himmlischen Einwohner sezet, welche leuchten wie des Himmels Glanz und wie die Sterne immer und ewiglich. Ist nun die künftige Herrlichkeit, welche eigentlich wegen ihres nicht unterbrochenen Vergnügens eine ware Glückseligkeit zu nennen, in der gegenwärtigen Verehrung des Majestätischen Gottes gegründet, und diese machet das Hauptwerk oder das vornemste Geschäfte eines Selsorgers aus, so wird ein jeder der nur einige Einsicht in den Zusammenhang der Wahrheiten besizet, gestehen müssen, daß derjenige Lehrer, welchem eine lange Zeit das Veramt in der Kirche Gottes zu verwalten gegönnet wird, auch ein je längeres je mehreres Genüge, wan er es nämlich redlich meinet, dem mehrerwehnten Endzweck desselben so wol für seine eigene Person, als durch die ihm anvertraute Selen leisten, eben dadurch aber auch die Größe seines herrlichen Zustandes in den seligen Wohnungen der frohen Ewigkeit und den Wachstum seines künftigen Vergnügens befördern kan, und um dieser Ursachen willen werden wir es allerdings für eine besondere Gnade des Höchsten ausgeben und eine von derselben herrührende ware Glückseligkeit nennen müssen, wan ein Lehrer viele Jare in dem Weinberge des HErrn zu arbeiten gewürdiget wird.

Was die vorerwehnte Einwürffe betrifft, so verbietet die Form eines Sendschreibens, solchen weitläufig zu begegnen, ich gebe daher darauf kürzlich zur Antwort: Ist gleich das Veramt gefährlich in Ansehung der darauf haftenden schweren Verantwortung, so schadet solche denen nicht, welche ihren Pflichten unter göttlichen Beistand auf das möglichste nachzuleben sich befließen, sondern sie haben nach dem Ausspruch des Allerhöchsten ihre Selen gerettet. Ist es gefährlich in Betrachtung der häufigen Nachstellungen des Satans und seiner Horde, so wird
die

die Angst solcher Gefahr dadurch gemindert und gänzlich gehoben, wann rechtschaffene Jünger und Nachfolger Christi bedenken, wie sie an ihrem HERRN und Meister einen solchen mächtigen Beistand haben, daß der Fürst der Finsternis bei der Tiefe seiner List und bei aller seiner Macht dennoch an ihnen zu Schanden werden muß, geschweige daß dessen Anhänger den Sieg über sie erhalten sollten. Ist das Veramt mühsam und beschwerlich, so wird die darauf erfolgende ewige Ruhe und Gnadenbelohnung desto erquickender und angenehmer sein.

Und dieses ist es, was ich bei der von Ew. Wohlwürden über die Ihnen von der Güte des Höchsten angelehene besondere Wohltat, daß Sie ein halbes Jahrhundert einen Lehrer in seiner Gemeinde abgeben können, anzustellenden Jubelfeier auszuführen mir die Freiheit genommen. Selbst die Ausführung der vorstehenden Betrachtung treibt mich an, Dieselben um deswillen glücklich zu preisen, und so wol die allgemeine Liebe als auch unsere Amtsbrüderliche Freundschaft, ingleichen die Pflichten der besondern Gesellschaft, in welcher ich Sie nicht nur als einen werten Collegen zu lieben, sondern auch als einen wolverdienten Seniores zu ehren schuldig bin, verbinden mich, an einem solchen Glück Theil zu nehmen und meine darüber hegende Freude durch gegenwärtiges Schreiben öffentlich zu bezeugen. Der Name des HERRN sei für das Ihnen geschenkte Zeugnis seiner besondern Gnade gepriesen. Dieser HERR des Lebens vermehre die Tage Ihres Lebens und mit denselben Ihre Selen- und Leibeskräfte, damit Sie noch fernerhin als sein treuer Gesandter seine Befehle ausrichten, seine Ehre befördern und eben dadurch Ihre ware Glückseligkeit vermehren können, zu deren völligen Besitz und Genus Sie nach geschenehen Wechsel dieser streitenden mit jener triumphierenden Kirche an Sel und Leib gelangen werden, wann Ihnen zuvor die Ehre gegönnet ist, daß Sie an dem Tage des großen Gerichts dem HERRN, der Sie in seinen Weinberg gesandt hat, und aus dessen Munde ein jeder sein Endurteil erwartet, mit diesen Worten begegnen dürfen: HERR! hier bin ich, und wo nicht alle, doch einige von denen, die du mir zur Besorgung ihres Selen Heils gegeben und anvertrauet hast: Auch hinwiederum aus seinem holdseligen Munde den erfreulichen Gegenruf in Gegenwart aller zur Rechenschaft tauglichen Eintwoner der Welt anhören können: Gehe ein du frommer und getreuer Knecht in deines HERRN Freude, und genieße das Gute, welches ich dir erworben und verheißten, und mein und dein Vater dir von Ewigkeit bereitet hat.

Mir wird es übrigens jederzeit eine Freude sein, wann ich, so lange die Vorsicht des Höchsten uns in die besondere Gesellschaft, darinnen wir stehen, erhält, Gelegenheit habe, daß ich mich bezeigen kan als

Ew. Wohlwürden

aufrichtig, ergebenster

Christ. Frider. Rentwig,

Pastor zu Herzfelde, Klosterwalde und Mittenwalde, alt 28, im Amte 2. Jare.

10.

Die Selenwanderung ist zwar schon längst veraltet,
Doch Pauli starker Geist lebt noch in Neumanns Blut.

Sein Lauf, Sein Kampf, Sein Streit, Sein Fels, Sein großer Mut,
Sein Eifer, Seine Treu sind stark und unerkalte.

Mein Wunsch ist: Grüne stets wie Arons Mandelstab,
Bis daß es heißt: Ich geh ins finstre Totengrab.

George Christ. Rypke,

Diaconus und Rector zu Lüchen, alt 41,
im Amte daselbst 2. Jare.



Von DoMinIca XXIV. post TrInItatis
Gottes Lob zu N Vtenberg

Der
Hochwolehrwürdige und Hochgelarte Herr,

H E R R

Johan Samuel Seuman,

der Templinischen Inspection wolverdienter Senior,
und im Königl. Amt Badingen zu Nutenberg, Himmelpfort,
Bredereich, Tiemen, auch im hochadelichen Dorf Behnz,
wolberufener Pastor,

naCh gLVCKLICH VoLLbraChter fVnfzIglärlgen gVten
Zeit, noCh bis hleher freVDIlg VerkVnDIget,

und demnach

wegen dieser hohen, doch seltenen Wohlthat Gottes,
billig vom ganzen Synodo und Freunden an solchem
Fubeltage die Glückwünsche empfähet,

deshalb auch die Mitfreude aufrichtig bezeugen

und seinem

Hochgeehrten Herrn Nachbar und Gevatter
von Herzen gratuliren wollen

Joh. Frid. Heinzelmann,

im Hochfürstl. Mecklenb. Amt Feldberg, zu Tripkendorf, ze.
auch Adel. Gutes Wittenhaagen Pastor.

Prenzlau, gedruckt bei Christian Nagoczky.





Sochwolehewürdger Herr, Er ist von Gt gelehret,
Er ehret Gt, der Ihn aus Gnaden wieder ehret,
Er trägt den Priester-Schmuck nun vier und siebzig Jar,
Und funfzig Jar im Amt: Ist unter Pred'gern rar.

Viel Brüder wünschen sich das reiche Maß der Gaben
Gleich Ihn, Herr Senior, von ihrem Gt zu haben!

Kein Wunder, daß die Heerd den werthen Hirten liebt,
Der mit der Ler und Tat so gute Regeln giebt.

Auch der Patronen Huld weiß Er sich zu erhalten,
Und wird sehr hoch geschätzt danächst von Jung und Alten.

Er achtet die Diät, behält auch weiterhin

Bei alle Menschen-Tag des ^{Barfillai} Jeremia Sinn.

Sein Ehstand ist beglückt, Ihn mangelt's nicht an Segen,
Ob wol der Lebens-Tag nicht frei von Wolk und Regen.

Die Perle fällt dahin, doch glänzet noch die Cron,
Er siehet Kindes-Kind von ein und andern Sohn.

Wol Ihm! Er schreite fort! Gt wolle ferner geben
Gesundheit, Alters-Ruh, Kraft, Stärke, langes Leben,

So trägt Er Gt's Amt und führt des HErrn Sach,
So bleibt Er Gt's Freund und schaut des HErrn Tag.

Geh ein, spricht endlich Gt: Ich hab Dich treu erfunden,
Mein auserwehlter Knecht, Du wirst nunmehr entbunden;

Erhört ist Dein Gebet, Dein Wunsch erreicht das Ziel,
Nun leuchte wie ein Stern! Ich sez Dich über viel.

Unmittelst großer Gt! las Gnadenströme fließen,
Dein Geist der müße sich mit großer Füll ergießen:

So freut sich Aaron- und Eleasars Haus,
Der Iesus-Friede geh mit Ihnen ein und aus!

ESLEBE HERR SENIOR JO
SLEBE HERR SENIOR JOH
LEBE HERR SENIOR JOHA
EBE HERR SENIOR JOHAN
BE HERR SENIOR JOHANS
EHERR SENIOR JOHANS
HERR SENIOR JOHAN SAM
ERR SENIOR JOHAN SAMV
RR SENIOR JOHAN SAMVE
R SENIOR JOHAN SAMVEL
SENIOR JOHAN SAMVEL N
ENIOR JOHAN SAMVEL NE
NIOR JOHAN SAMVEL NEV
IOR JOHAN SAMVEL NEVM
OR JOHAN SAMVEL NEVMA
R JOHAN SAMVEL NEVMA
JOHAN SAMVEL NEVMANN

Srommer Gottes Knecht, Er lebe,
Und die Amtes-Stimm erhebe
Nach Vermögen, wie er kan.
Neumann ist ein neuer Mann!

Graue



Graue Har, die Cron der Ehren,
Sollen Gottes Lob vermehren!
Ganzer funfzig Jar im Amt
Leben wir nicht allesamt:

Doch ist aller Wunsch: Gott gebe,
Daß Herr Pastor Neuman lebe!

Treuer Gottesfreund, Er lebe!
Saft und Kraft aufs neu bekebe,
Frisch, zu Gottes Werk heran!
Neuman werd ein neuer Mann!

Tröstlich bleibe Er den Seinen,
Lange steh zurück das Weinen,
Und noch viele, viele Jar
Komme nicht die Todten-Bar!
Dünkt mir doch, ich hör: Gott gebe!

Unser Man und Vater lebe!
Herr



Als der
 Hohehrwürdige und Wohlgelehrte Herr,
 S E R R

Johan Samuel Seeman,

wolverdienter Pastor zu Rutenberg etc.
 und des Templinischen Graues Aeltester,
 dem HERRN in seiner Kirchen funfzig Jar
 treu und redlich gedienet hatte,
 und daher

Sein Jubelfest

am 8ten Novembr. 1744. feierlich beging,
 auch auf
 allergnädigste Concession des Hochpreisl. Königl. Consistorii,
 von dem

Hohehrwürdigen und Hochgelarten Herrn,

S E R R R

Johan Thomas Haupt,

Königl. Preussis. Kirchen- und Schulen-Inspectore zu Templin,
 mit allen Priesterlichen Solennitäten
 aufs neue eingeseget wurde,
 wolte

aus aufrichtiger Hochachtung seiner Verdienste,
 unter herzlichster Anwünschung alles Segens,
 und kräftiger Unterstützung von GOT bei fernerer Amtsführung
 in nachgesetzten Reimen seine Freude an den Tag legen

C. L. R.

Neo-Ruppinas Meso-Marchic. SS. Ministerii Candidatus.

Prenzlau, gedruckt mit Magoezischen Schriften.



1609
1609

Georgii Simeonis

1609

Ein

1609

1609

Georgii Simeonis

1609

1609

1609





Sch sei der Wahrheit feind, wosern dies welke Blat,
Das Dir anjezt mein Kiel zum Opfer überbringet,
Nicht Ehrfurcht in der Brust zum Zweck und Absicht hat.
Obgleich die Muse nicht nach Orpheus Leier singet;
So regt, so treibt mich doch der Geist der Redlichkeit,
Mein staubicht Saitenspiel in Eile anzurühren.
Ein Wink war mir genug; so macht ich mich bereit,
Den Vorsatz alsobald im Werke auszuführen.
Hochwolehrwürdiger, Du stehst den Willen an,
Ich wolte Dir wol gern was Ungemeines dichten,
Doch wenn ich solches nicht zum Stande bringen kan,
So wirst Du meinen Reim nach Deiner Güte richten.
Ich räume meinen Platz dem schlechtesten Dichter ein,
Doch sol die Redlichkeit mir Geist und Feder treiben,
Und an der Zärtlichkeit wil ich der Gröste sein,
So wies das Herze meint, sol meine Feder schreiben.
Du feierst heut ein Fest, das treuer Lieder wert,
Das vielen unsrer Zeit so leichtlich nicht erscheinet,
Und darum wenigen zu feiern wiederfart,
Und das Du teurer Man auch selbst wol nicht vermeinet.
Du treibst nun funfzig Jar des HErrn Werk mit Fleiß,
Und wachest Tag und Nacht zum Besten Deiner Heerde,
Du scheuest kein Bemühn, und keinen sauren Schweiß,
Du achtest weder Dich, noch einige Beschwerde.

Und

Und wohin zielt denn dies Dein eifriges Bemühen?
Wie? ist es nicht genug an Deinem Tun zu spüren?
Viel Pflanzen Deinem Gott zu Ehren aufzuziehn,
Und Christo Deinem Herrn viel Selen zuzuführen.
Dies ist's, der Herde wol und löblich fürzugehn,
Das Reich der Finsternis durch Gottes Kraft zu stören,
Und kurz, es ist hierauf bei allem abgesehn:
Die Zahl der Gläubigen je mehr und mehr zu mehren.
Dies wird theils Nutenberg, theils unser Himmelpfort,
Theils Tiemen, Bredereich, und theils auch Behnz bekennen,
Dies Zeugnis giebet Dir mit Wahrheit jeder Ort,
Dies Lob mus Dir so gar die größte Misgunst gönnen.
Die Größe Deines Rums lacht der Vergänglichkeit,
Der Zeiten scharfer Zan wird solchen nicht aufreiben,
Er trozet, und mit Recht, dem Raube dieser Zeit,
Und ich wolt selbigen gern auf Asbest hinschreiben.
Herr! thue fernerhin Ihm seine Rippen auf,
So kan er Deinen Rum bei Kindes Kind erheben,
Sei fernerhin sein Stab im müden Lebenslauf,
Laß deine hohe Kraft auß neue Ihn beleben.
Erhalte diesen Man bei Mut und Leibeskraft,
Und stehe Ihm zur Seit bei aller Amtsbeschwerde,
Weil er durch deine Hand die vielen Segen schaffst,
Damit die Kanzel nicht so bald zur Waise werde.
Gesezne fernerhin Sein Pflanzen und Bemühen,
Denn alles kömt von dir, und deinem Gnadensegen,
Laß Ihn noch manchen Baum in seinem Amte ziehn,
Dein Engel sei mit Ihm auf allen seinen Wegen.
Ist denn der Abend da, und Seine Feierzeit,
Wan nun Sein Lebenslicht nach deinem Rat erloschen:
So nim Ihn auf zu dir in deine Herlichkeit,
Und reiche Ihm dereinst auch seinen Gnadengroschen.

